Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.
Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 3 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.
Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 301. | Dortmund, Donnerstag, den 24. Dezember 1914. | 31. Jahrg.

Neue Erfolge gegen die Russen.

Bei Nieuport schweigt der Feind. — Heftige Kämpfe bei Chalons.

Der heutige Bericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Dez. Vormittags. (Amtlich.) Der Feind wiederholte gestern in Gegend Nieuport seine Angriffe nicht. Bei Birschote machten unsere Truppen in den Gefechten vom 21. Dezember

230 Gefangene.

Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in der Gegend des Lagers von Chalons. Dem feindlichen Artilleriefeuer auf dieser Front folgten in der Gegend Souain-Perthes Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein vom Feinde unter dauerndem Artilleriefeuer gehaltener Schützengraben wurde uns entrissen, am Abend aber wieder genommen. Die Stellung wurde nach diesem gelungenen Gegenstoß aufgegeben, da Teile des Schützengrabens vom Feuer des Feindes fast eingeebnet waren.

Ueber 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Unsere Truppen haben von Soldau-Neidenburg her erneut die Offensive ergriffen und in mehrtägigen Kämpfen die Russen zurückgeworfen. Mlawa und die feindlichen Stellungen bei Mlawa sind wieder in unserer Hand. In diesen Kämpfen wurden

über 1000 Gefangene gemacht.

Am Bzura- und Rawka-Abschnitt kam es bei unsichtigem Wetter, bei dem die Artillerie wenig zur Geltung kommen konnte, in vielen Stellungen zu heftigen Bajonettkämpfen.

Die Verluste der Russen sind groß.

Auf dem rechten Pilica-Ufer in der Gegend südöstlich Tomazow griffen die Russen mehrmals an und wurden mit schweren Verlusten von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen. Weiter südlich ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Das Allerneueste.

Beförderungen.

WTB. Berlin, 24. Dez. Das Militär-Wochenblatt meldet: Zum Generaloberſten wurden befördert: Freiherr von Falkenhausen, General der Infanterie und Oberbefehlshaber der Armeegruppe Falkenhausen, und Freiherr von Bissing, General der Kavallerie, jetzt Generalgouverneur von Belgien. Befördert wurden die Generalleutnants Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha zum General der Infanterie, Prinz Maximilian von Baden zum General der Kavallerie, Prinz Friedrich Karl von Hessen zum General der Infanterie und Fürst zu Lippe, Generalmajor, zum Generalleutnant. Freiherrn von Marschall, Generalleutnant und General a la suite Seiner Majestät, ist der Charakter als General der Kavallerie verliehen worden. Leutnant Friedrich Leopold von Preußen wurde zum Oberleutnant befördert.

Der „Kampf ohne Gnade".

Ministerpräsident Viviani hat von der Kammertribüne herab den „Kampf ohne Gnade" als das Ziel der französischen Kriegführung verkündet. Ein Kampf, der geführt werden muß bis zur Befreiung Europas. Natürlich zur Befreiung von dem Drucke Deutschlands, das, nach Herrn Vivianis pathetischer Versicherung, seit 40 Jahren unablässig das Ziel verfolgt, Frankreich zu erdrücken, um zur Knechtschaft der Welt zu gelangen. Daß die Worte des Lenkers der französischen Politik viel anders lauten würden, das hat wohl schwerlich jemand erwartet. Auf diesem Tone wird nun schon seit Monaten herumgepaukt von Verantwortlichen wie Unverantwortlichen, von Politikern, wie Literaten. Bedenklicher erscheint es uns dagegen, wenn ein verantwortlicher Staatsmann die völlig unbewiesene Behauptung sich zu eigen macht, wir hätten unschuldige Kriegsopfer niedergemetzelt, um zu versuchen, die Nation, die unerschütterlich blieb, in Schrecken zu versetzen. Hier macht sich Herr Viviani zu einem Mitschuldigen jenes widerwärtigen Verleumdungsfeldzuges, der aus allen Gossen seine Waffen zusammenliest, um unser Heer zu beschmutzen und zu begeifern. Aber freilich, ihm kam alles auf die schöne Phrase an, kam auch die Wahrheit darüber zu kurz. „Der einmütige Schrei des Parlaments, des Landes und der Armee", von dem der Ministerpräsident so schön sprach, hat denn auch in den Hallen des Palais Bourbon seine Phrasen belohnt. Es fragt sich nur, wie lange dieser Schrei anhält. Viviani selbst sprach ja voll kühner Zuversicht von der „Gewißheit des Erfolges". Aber so hat schon mancher französische Minister geredet, und doch kam es hinterher ganz anders. Herr Viviani hätte darum doch etwas vorsichtiger sein sollen.

Aus Deutsch-Belgien.

WTB. Brüssel, 24. Dez. Die Times behaupten, Generalgouverneur von Bissing habe die großen belgischen Zeitungen ersucht, zu erscheinen. Diese haben es aber abgelehnt, solange ihr König nicht im Lande und die Zensur nicht abgeschafft sei. Diese Meldung ist völlig unwahr. Der Generalgouverneur ist an keine Zeitung herangetreten. Die bisher erscheinenden, von Fachleuten herausgegebenen neuen Zeitungen genügen dem Lesebedürfnis des Publikums vollständig. Zahlreiche Anträge auf Gründung neuer Zeitungen sind, da ein Bedürfnis nicht vorliegt, abgelehnt worden.

WTB. Brüssel, 24. Dez. Der Generalgouverneur erteilte der Societe generale de belgique ausschließlich das Recht zur Ausgabe von Banknoten, zunächst für die Dauer eines Jahres. Die Noten erhalten einen Zwangskurs. In der Urkunde heißt es: Zum Regierungskommissar bei dem Notenbankdepartement der Societe generale de belgique ist Felix Somary ernannt worden. Die Belgische Nationalbank darf ab heute weder neue Noten ausgeben, noch Noten wieder in den Verkehr bringen, die an sie zurückgeflossen sind oder zukünftig zurückfließen. Der Generalkommissar für die Banken in Belgien ist ermächtigt, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen und eine Ausnahme von diesem Verbot in besonderen Fällen zuzulassen.

Ein Trost.

WTB. London, 24. Dez. Der Premierminister hat an den Bürgermeister von Scarborough einen Brief gerichtet, in dem er mitteilt, daß die englische Regierung jeden Schaden, der durch den Angriff der Deutschen auf die Ostküste angerichtet worden ist, auf ihre Rechnung nimmt.

Japan bleibt im Osten.

WTB. London, 24. Dez. Reuter erklärt in Bezug auf die Berichte in französischen Blättern über die Entsendung japanischer Truppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz, daß diese Frage niemals erwogen worden sei, da ihr technische und finanzielle Schwierigkeiten im Wege ständen. Japan befindet sich jedoch noch immer im Kriege und setzt sein Zusammengehen mit den Verbündeten fort. Es zweifle nicht an dem schließlichen Ausgang des Krieges.

Allerlei Vorfälle auf See.

WTB. London, 23. Dez. Die von den Engländern aufgebrachten deutschen Kohlendampfern bei den Falklandinseln waren die Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Baden" und „Santa Isabell".

WTB. London, 23. Dez. Die Blätter melden aus Buenos Aires, daß die Bemannung des britischen Schiffes „Drummuir", das vom dem deutschen Kreuzer Leipzig versenkt worden ist, von dem deutschen Dampfer „Seydlitz" in Port San Antonia-Oeste gelandet worden ist.

bb Venedig, 23. Dez. Das österreichische Segelschiff „Brüder Sattolich" ist infolge des gestern wütenden Sturmes bei der Einfahrt in den Hafen gestrandet. Die gesamte Mannschaft wurde gerettet. Schiff und Ladung gelten jedoch als verloren.

Verluste der Engländer in Südafrika.

WTB. London, 24. Dez. Daily Telegraph meldet aus Johannesburg: Die Verluste der Regierungsanhänger seit Beginn des Aufstandes betragen 124 Tote, 267 Verwundete und 332 an die Deutschen verlorene Gefangene. Die Buren hatten 170 Tote und 300 Verwundete.

Mit Blindheit geschlagen.

WTB. Lissabon, 24. Dez. Das Abgeordnetenhaus hat gestern einen von Alfonso Costa eingebrachten Antrag angenommen, in dem neuerdings das Vertrauen ausgesprochen wird, daß die Regierung die Verteidigung der Republik fortsetzen und Maßregeln zu militärischen Vorbereitungen der Verteidigung der Kolonien und zum Zusammengehen mit England in diesem Kriege treffen wird.

Zur Linderung der Not der polnischen Juden.

WTB. London, 24. Dez. Hier wurde zur Linderung der Kriegsnot der Juden in Polen ein Fonds gebildet. Der bekannte Finanzier Rothschild hat 1000 Pfund Sterling gezeichnet.

Kriegsweihnacht.

Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger, oder Blöße oder Fährlichkeit oder das Schwert?

Röm. 8, 35.

Der das schrieb, hat den ganzen Ernst seiner Worte auch erlebt. Das gibt ihnen die Kraft, das läßt sie auch auf uns heute inmitten des Ernstes unserer Tage wieder wirken. Wir sehen im Geiste den Apostel den Teppichmacher von Tarsus, wie er mit Tasche und Bücherrolle über Gebirge steigt und Wüsten durchirrt, wie er im Sturm im Meer sich an die Schiffsplanken klammert, wie er predigt vor Feinden und Freunden, gescholten und verflucht von den ersteren, wie er als Gefangener zwischen den römischen Soldaten durch eine höhnende Menge geführt wird, wie er im Gefängnis und auf dem Richtplatz die letzte Probe für seine Glaubenstreue bestehen muß. Das war auch ein Kampf, und wenn ein solcher Kämpfer das hohe Lied der Liebe sang, so brauchen auch wir inmitten des Krieges uns nicht zu scheuen, in diesem Lied mitzustimmen. Es ist ja Weihnachten, das heilige Fest der höchsten Liebe, der Liebe Gottes zur Menschheit und der Liebe der Menschheit zu Gott. Mitten aus seinem Leben voller Kampf heraus schrieb der Apostel jenes wundervolle 1. Kapitel des ersten Korintherbriefes von der Liebe. Sie muß also auch in Kampf und Krieg unter blutigen Opfern noch ihr Recht und ihren Platz haben!

Das ist in diesem Jahre freilich kein Weihnachtsfest wie sonst. All die gemütliche Behaglichkeit, die sonst im Kerzenschimmer des Weihnachtsbaumes durch unsre Zimmer wob und enger als sonst Familie und Freundschaft umschlang, ist zerstoben vor dem furchtbaren Donner des Weltkrieges. Der Schmerz reißt an unzähligen blutenden Herzen und die Sorge lastet auf gedrückten, vor der Zukunft zitternden Seelen. Die Liebe aber ists doch, die in ihnen allen lebendig ist, die in ihnen trauert und sorgt, die in ihnen hofft und hilft, so viel sie kann. Und ist nicht in ihnen, die draußen im Felde stehen, sogar die größte Liebe? Denn niemand kann größere Liebe haben, sagt die Bibel, als der sein Leben hingibt für seine Brüder. Bereit zu solcher Hingabe stehen die Hunderttausende unsrer besten Männer in Feindesland. Nur die Liebe zu allem, was ihnen heilig und teuer ist, die Liebe zu ihren Angehörigen, zu dem Werk ihrer Hände und ihres Geistes, zu dem Vaterlande, dem sie alles danken, und für das sie gelebt und gewirkt haben, nur solche hohe heilige Liebe macht fähig zu den schwersten, den furchtbarsten Opfern, die in einem modernen Kriege gebracht werden müssen. So ist auch dieser Krieg für uns ein heiliger Krieg, so hat auch er Raum für die Liebe, für die opfermütigste, selbstloseste, tapferste Liebe.

Ein Meer von Haß und Lüge umflutet unser Volk. Alles Vertrauen unter den kultiviertesten Völkern der Erde scheint zusammengebrochen. Und das ist wohl der furchtbarste Schaden, den überhaupt der Krieg getan hat! Kann dieses Vertrauen je wiederkommen? Werden in Zukunft noch je wieder Verträge und Versprechungen Glauben finden? Und doch ist das Vertrauen zum Miteinanderleben der Staaten so unentbehrlich, wie zum Miteinanderleben der einzelnen Menschen. Eben deshalb aber muß es auch einmal wiederkommen, trotz der Schrecken der Gegenwart. Und dafür, daß es einmal wiederkommen werde, dafür bürgt uns nichts, als der gute Wille in uns selbst, in unserm Volke, in unsern tapfern Kriegern. Wir wissen, da ist eine Liebe, auf die wir uns verlassen können. Da ist eine Liebe, die stark bleibt in Sturm und Tod. Diese Liebe wird dem Leben unseres Vaterlandes Halt geben. Und ohne solchen Halt wird das Bündnis unserer Feinde, und wenn es noch die ganze Welt umfaßte, doch schließlich einmal auseinanderfallen müssen. Soll es je wieder auf Erden eine Kulturgemeinschaft geben, eine Zivilisation, so muß auch Liebe und Vertrauen wieder wachsen. Das Weihnachtsfest steht in bittersten Gegensatz zu dem wütenden Morden auf den Schlachtfeldern. Aber es kann doch durch alles Blut und alle Tränen nicht erstickt werden. Auch der Kanonendonner übertönt sein feierliches Geläute nicht. Nur umso eindringlicher klingen seine Mahnungen in alle Menschenherzen hinein. Auch in die unserer Feinde! Denn ist nicht auch in ihrem Lager Opfermut und Liebe zu den Ihrigen und ihrem Vaterlande? Es ist mehr guter Wille, mehr Sehnsucht nach Frieden und Vertrauen in der Welt, als es der Krieg scheinen läßt. Jetzt müssen wir uns durch die Verirrungen der Leidenschaft, durch die Verbrechen der Kriegsanstifter hindurchkämpfen. Aber Gott und die Welt brauchen wir über ihnen noch nicht verloren zu geben. Flüchten wir zunächst, jeder einzelne für sich, zu Gottes Liebe, die über der Menschen und Völker Verirrungen erhaben bleibt. Nehmen wir die Liebe zu unserem Vaterlande als verheißungsvolle Vorbedeutung für die Ausbreitung all des guten Wollens, das in uns selber lebendig ist. Dann werden wir auch den Glauben nicht aufzugeben brauchen, daß Gott und die Menschheit nicht ewig von einander geschieden bleiben werden. Nein, auch dieser Krieg soll die Menschheit nicht scheiden von der Liebe Gottes! Daran erinnert uns das Läuten der Weihnachtsglocken!

Die Kriegslage im Osten.

In Polen wie in Galizien machen die Russen verzweifelte Anstrengungen, sich des Andranges der verbündeten Heere zu erwehren. Ueberall leisten sie hartnäckigen Widerstand und verteidigen sich nach Kräften; in Galizien führen sie die Verteidigung sogar angriffsweise nach der alten Fechterregel, daß die beste Deckung der Hieb ist. In Galizien, wo die österreichisch-ungarischen Truppen von Süden her auf die linke Flanke des Feindes losgehen, erscheint den Russen die Gefahr am größten. Dort stoßen sie deshalb mit starken Kräften vor, um nicht selbst erdrückt zu werden. Denn nach wie vor handelt es sich für das russische Heer nur um eine Sicherung seiner Rückzugslinie, nicht aber um die Vorbereitung zu einem neuen Angriff.

bb. Laut Berl. Lokal-Anzeiger geben die in Rotterdam eingetroffenen russischen Meldungen zu, daß daß die Russen in Polen gewisse Bezirke räumten und sich auf bessere Stellungen weiter östlich zurückzogen. Im Abschnitt von Warschau seien starke Feldbefestigungen angelegt, in denen man den Deutschen standzuhalten hoffe.

WTB. Turin, 23. Dez. Wie Stampa meldet ließ der Gouverneur von Warschau vor kaum fünf Tagen durch Anschlag bekannt geben, daß die deutsche Gefahr endgültig beseitigt sei. Jetzt treffen wieder unendliche Züge mit Flüchtlingen ein, die von den russischen Soldaten aus ihren Behausungen in Skierniewice, Groicy, und Grodzisk (letzteres liegt nur sieben Kilometer von Warschau) verjagt worden sind. Die Stimmung ist düster und aufrührerisch. Die Geschäfte ruhen, die Banken haben wieder ihre Sitze von Warschau wegverlegt. In der Ferne hört man schon schweren Geschützdonner.

bb Berlin, 24. Dez. Einem der Kreuzzeitung zur Verfügung gestellten Offiziersbrief vom östlichen Kriegsschauplatz entnimmt das Blatt folgende Sätze: Kürzlich hat uns Seine Majestät der Kaiser besichtigt und folgende Ansprache gehalten: Liebe Kameraden, ich bin hierher gekommen aus Frankreich, um Euch den Gruß Eurer Kameraden aus dem Westen zu bringen und Euch meinen Königlichen Dank zu sagen für die Tapferkeit, mit der Ihr getreu Eurem Fahneneide die Uebermacht der Russen bisher siegreich geschlagen habt, alles dies habt Ihr mit Gottes Hilfe getan und er möge Euch weiter helfen. Euren anderen Kameraden in den Schützengräben bringt meinen Königlichen Gruß, aber dem Feinde ustgel und Bajonett. Das eine sage ich Euch, geschlagen wird der Feind unter allen Umständen.

Die tapferen österreichischen Blaujacken.

Die gestern bereits gemachten Mitteilungen von den Erfolgen der österreichischen Marine gegen französische Streitkräfte zur See sind gewiß in ganz Deutschland mit ungeteilter Freude aufgenommen worden. Hat man doch daraus ersehen, daß der Geist der österr für die Marine die numerische ungeheure Ueberlegenkam. Aus dem amtlichen Bericht des Flottenkommandos, der heute vorliegt, ist als Ergänzung der gestrigen Nachrichten noch zu entnehmen, daß die aus dem Kommandanten und 26 Mann bestehende Besatzung des zum Sinken gebrachten französischen Unterseebootes „Curie" gerettet und gefangen genommen worden ist. Der zweite Offizier wird vermißt und dürfte den Tod gefunden haben. Welche Wirkung die beiden Torpedos gehabt haben, die das österreichische Unterseeboot 12 auf das Flaggschiff eines aus 16 großen Schiffen bestehenden französischen Geschwaders abgefeuert hat, ist noch nicht bekannt.

WTB. Budapest, 24. Dez. Der Pester Lloyd schreibt aus Anlaß der Heldentaten der österreichisch-ungarischen Flotte: Jubelnd wird die Bevölkerung der Monarchie vernehmen, daß wie für das Heer so auch für die Marine die numerische ungeheure Ueberlegenheit des Gegners nur ein Anlaß ist, ihren Heldenmut in umso höherem Glanze erstrahlen zu lassen. Auf der einen Seite eine Flotte mit 110 großen Kampfschiffen, die unauffindbar bleibt, auf der anderen Seite die Marine Oesterreich-Ungarns, die sich das feindliche Flaggschiff aus 16 Einheiten herausholte und die Flotte Deutschlands, die Scarborough und Hartlepool beschießt. Nun kann keiner mehr daran zweifeln, daß die Weltgeschichte und das Schicksal ihr Urteil bereits gefällt haben.

Pressestimmen.

WTB. Wien, 24. Dez., 3,15 Uhr nachts. Der Erfolg der österreichisch-ungarischen Flotte in der Adria wurde gestern mittag durch Extrablätter bekannt und rief in allen Kreisen der Bevölkerung außerordentliche Genugtuung hervor, der die Abendblätter übereinstimmend Ausdruck geben. Sie betonen, daß sich die österreichisch-ungarische Marine, die beweise, daß in ihr der alte Heldengeist weiter lebt, und sich des uneingeschränkten Vertrauens und des größten Ansehens, das sie bei der ganzen Bevölkerung genießt, würdig erweise. Die Blätter schätzen den Erfolg des Unterseeboots 12 um so höher ein, als anzunehmen sei, das, wenn schon der getroffene Dreadnought nicht gesunken sei, seine Kampffähigkeit für die Dauer des Krieges unbedingt vernichtet sei.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

WTB. Wien, 24. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 23. Dezember mittags: Unsere Operationen in den Karpathen nahmen einen günstigen Verlauf. Im Latorzagebiet wurde ein russischer Angriffsversuch bei Bolocz (Bolowez) abgewiesen. Im oberen Ungtale machten unsere Truppen gestern bei Fenyesvolgy 300 Gefangene und drangen weiter vor. Auch nordöstlich des Lubkower Passes in der Richtung gegen Lisko gewann unser Angriff Raum. Das offizielle Kommuniqué des russischen Generalstabes vom 18. Dezember behauptete, daß uns an dieser Front 3000 Gefangene und auch Geschütze und Maschinengewehre abgenommen wurden. Diese Angaben sind erfunden. Unsere hier eingetroffenen Kampftruppen verloren an Toten, Verwundeten und Vermißten zusammen zwei Offiziere und 305 Mann. Nicht ein Geschütz, nicht ein Maschinengewehr fiel in die Hände des Feindes.

Die heftigen Kämpfe bei Krosno, Jaslow, Tuchow und am unteren Dunajec halten an. An diesem Fluß erneuerten die Russen auch vergangene Nacht ihre vergeblichen verlustreichen Angriffe. An der Nida steht der Kampf vorerst. Nächst der Mündung dieses Flusses wurde eine Brücke des Feindes über die Weichsel in Brand geschossen. Südlich Tomaszow wurde von unseren Truppen ein Nachtangriff kaukasischer Regimenter abgeschlagen. Der Kampf unserer Verbündeten um den Rawka- und Bzuraabschnitt dauert fort. An der ganzen Front ist somit eine neue Schlacht im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die militärische Lage.

Berlin, 24. Dez., 2,30 Uhr nachts. Ueber die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatze schreibt der militärische Mitarbeiter der „Berl. Morgenpost“:

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze werden die Kämpfe um den Bzura- und Rawka-Abschnitt fortgesetzt. Es ist also noch nicht gelungen, die feindlichen Stellungen dahinter zu erobern und aus ihnen zu vertreiben, ein Zeichen, daß sie von starken Kräften gehalten sein müssen, die außerordentlich hartnäckigen Widerstand leisten. Da stärkere Kräfte des russischen Hauptheeres hier zum Halten gezwungen werden, desto entscheidender kann ihre schließliche Besiegung für den weiteren Gang der Operationen sein. Es ist in dieser Hinsicht viel günstiger, daß sie noch einmal westlich der Weichsel gefaßt werden können, als daß es ihnen gelungen wäre, unbehelligt hinter die Weichsel zu entkommen.

In Westgalizien haben die Russen ebenfalls ihren Widerstand fortgesetzt. Sie sind sogar mit starken Kräften zur Offensive vorgegangen. Ob diese durch das Eintreffen neuer starker Kräfte, die vielleicht von anderen Teilen des Kampffeldes herangeholt sind, veranlaßt ist, läßt sich nicht erkennen. Ist dies nicht der Fall gewesen, so zeigen die Russen eine nach den vorausgegangenen Niederlagen besonders anerkennenswerte Offensivkraft. Es ist dies zugleich ein Beweis für die große Wichtigkeit, welche die Russen auf die Behauptung ihrer Stellung in Westgalizien legen. Sie machen alle möglichen Anstrengungen, um das Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen gegen ihren linken Flügel vom Hauptheere aufzuhalten. Die russische Offensive hat keinen Erfolg gehabt. Sie ist abgewiesen worden. Ueber die Vorgänge bei Przemysl liegen keine neueren Nachrichten vor. Jedenfalls ist die Einschließung und Belagerung der Festung noch nicht aufgehoben. Da die Oesterreicher bereits vor einigen Tagen nur noch 40 Kilometer von Przemysl entfernt standen, muß man annehmen, daß ihr weiterer Vormarsch durch russische Kräfte aufgehalten worden ist. Die Besatzung von Przemysl hat inzwischen eine lebhafte offensive Tätigkeit entwickelt und mehrere erfolgreiche Kämpfe im Vorgelände geführt.

Die Flucht auf Warschau.

WTB. Berlin, 24. Dez., 3,15 Uhr nachts. Der Rückzug der Russen nach dem blutigen Kampfe bei Lodz war nach dem „B. T.“ eine Flucht, und nicht ein aus taktischen Gründen gebotener Rückzug auf eine neue Stellung zu. Die östlich Lodz stehenden Kräfte des Feindes flüchteten unter Hinterlassung zahlreicher Toter, Verwundeter und Gefangener anscheinend in der ungefähren Richtung auf Rawa zurück. Die Nachrichten von dem Rückzuge auch der vierten russischen Armee bei Petrikau hat sich bestätigt. So scheint denn Warschau das gemeinsame Ziel des Feindes zu sein. Vorher wird er wohl noch einmal oder mehrere Male sich den dicht auf den Fersen folgenden deutschen Armeen stellen. Ob eine solche geschlagene Truppe trotz allem persönlichen Mute, der dem russischen Soldaten nicht abgesprochen werden soll, noch die moralische Kraft zu erfolgreichem und energischem Widerstande besitzt, ist aber zu bezweifeln.

Marschall v. Hindenburg Mitglied der Posener Akademie.

WTB. Posen, 24. Dez., 1,10 Uhr nachts. Wie die Blätter melden, ist Generalfeldmarschall v. Hindenburg von der Posener Akademie zu deren Mitglied ernannt worden. Der Feldmarschall nahm die Ernennung an und zwar, wie er in seinem Dankschreiben ausführt, um so lieber, als die Kriege der Neuzeit nicht nur mit den Waffen ausgefochten werden, sondern auch ein geistiges Ringen der Völker darstellten. Doch nicht nur für sich nehme er die Auszeichnung an, sondern auch für seine treuen Mitarbeiter und seine tapferen Truppen, denen nächst der Hilfe Gottes und dem Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers die errungenen Siege zu verdanken seien.

General Rennenkampf im Kaukasus.

Kopenhagen, 24. Dez., 3,50 Uhr nachts. Nach absolut zuverlässigen Informationen hat der Fall Rennenkampf eine überraschende Lösung gefunden. Allerdings wird bestätigt, daß Rennenkampf sich mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch entzweit hat und auch nicht mehr in der Gunst des Zaren steht; jedoch ist er keineswegs kaltgestellt worden, sondern angesichts der schwierigen Lage im Kaukasus dort mit einem Kommando gegen die Türken betraut worden.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Amtlicher Bericht über die Lage. Wechsel im Oberkommando.

WTB. Wien, 24. Dez., 2 Uhr nachts. (Meldung des k. und k. Korr.-Bureaus.) Amtlich wird bekanntgegeben:

Die nach dem siegreichen Vorgehen in Serbien erfolgte Zurücknahme unserer Kräfte hat verschiedene, teilweise ganz unbegründete Gerüchte entstehen lassen. Es soll daher hiermit auf Grund jener Erhebungen, die ohne Verzug auf allerhöchsten Befehl durch eine hohe militärische Vertrauensperson an Ort und Stelle gepflogen wurden, eine Aufklärung gegeben werden. Nach den erkämpften Erfolgen hatte das Oberkommando der Balkanstreitkräfte die Erreichung des Idealzieles aller Kriegführung, die völlige Niederwerfung des Gegners, ins Auge gefaßt, dabei aber den zu überwindenden Schwierigkeiten nicht genügend Rechnung getragen. Infolge der Ungunst der Witterung waren die wenigen durch unwirtliches Terrain führenden Nachschublinien in einen solchen Zustand geraten, daß es unmöglich wurde, der Armee die notwendige Verpflegung und Munition zuzuführen. Da gleichzeitig der Feind neue Kräfte gesammelt hatte und zum Angriff überging, mußte die Offensive abgebrochen werden und es war ein Gebot der Klugheit, die Armee nicht unter ungünstigen Verhältnissen zum Kampf zu stellen. Unsere in Serbien eingedrungenen Streitkräfte sind, den widrigen Verhältnissen nachgebend, zurückgegangen, sie sind aber nicht geschlagen worden. Sie sehen ungebrochenen Mutes neuen Kämpfen entgegen. Wer unsere braven Truppen nach dem beschwerlichen Rückzuge sah, der mußte erkennen, welch hoher Wert in ihnen wohnt. Daß wir bei diesem Rückzuge empfindliche Verluste an Mann und Material hatten, war unvermeidlich. Hierbei sei festgestellt, daß die über das Maß unserer Verluste verbreiteten Nachrichten über die Tatsachen weit hinausgehen. Seit einer Reihe von Tagen stehen die von allerbestem Geiste beseelten Truppen in guten Unterkünften. Sie werden mit allem Erforderlichem versehen und harren ihrer Verwendung. Bisher kam es an der Grenze nur zu unbedeutenden Plänkeleien zwischen Patrouillen.

Seine Majestät der Kaiser geruhte, den bisherigen Oberkommandanten auf seine aus Gesundheitsrücksichten gestellte Bitte, vom Kommando zu entheben und an seiner Stelle Seine K. und K. Hoheit, den General der Kavallerie Erzherzog Eugen zu ernennen. Die Nachrichten, daß höchstderselbe das so wichtige Kommando über die Balkanstreitkräfte übernimmt, wird in der Armee, in der der Erzherzog höchstes Vertrauen und begeisterte Verehrung genießt, mit dankbarem Jubel aufgenommen werden.

Weihnachtsbescherung in den französischen Schützengräben.

Christiania, 23. Dez. „Aftenposten“ meldet aus Paris: General Joffre hat befohlen, daß jedem Soldaten, der sich an der Front befindet, ein Bund Zigarren, eine Flasche Wein und eine Viertelflasche Champagner am heiligen Abend zu übergeben sind. In den Schulen haben die Kinder außerdem die Summe von 420 000 Frank gesammelt, die zum Ankauf von Tabak und Schokolade verwendet werden sollen als Geschenk für die am Weihnachtsabend in den Schützengräben befindlichen Soldaten.

Englands finanzielle „Kriegsbegeisterung“.

WTB. Frankfurt a. M., 24. Dez., 1,10 Uhr nachts. Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus London: Fortgesetzt erscheinen im „Financial News“ Proteste gegen die Einforderung der vollen auf die Kriegsanleihe von den Unterzeichnern gezeichneten Beträge.

Große Mißstimmung unter den englischen Frauen und Müttern.

London, 24. Dez. Großes Mißbehagen in den Kreisen der Angehörigen der auf den französischen Schlachtfeldern gefallenen englischen Soldaten erregt eine Entscheidung, der zufolge nur die Frauen gefallener Soldaten Pensionen beziehen sollen. Verschiedene Mütter beschweren sich darüber, daß ihre Söhne, die ihre einzige Unterstützung waren, gefallen sind und daß seit dem Tode die Staatsunterstützung ausbleibt.

Vergebliches Mühen.

Der französische Oberbefehlshaber Joffre ist auch am 22. Dezember seinem Ziele nicht näher gekommen, Frankreich von den „Eindringlingen“ zu befreien. Ja, seine englischen Bundesgenossen sind noch ein Stück zurückgedrängt worden, sie haben jene Schützengräben bei Richebourgh, nördlich von La Bassee, die sie am 20. verloren und am 21. zurückeroberten, abermals aufgeben müssen. Im übrigen unternahmen die Verbündeten wieder vereinzelte Angriffsversuche am Yserkanal, in den Dünen von Lombartzyde, gegenüber Nieuport, und bei Bixschoote. Besonders kraftvoll scheinen diese Angriffe nicht geführt worden zu sein, wir wurden ihrer, wie die oberste Heeresleitung gestern mitteilte, mit leichter Mühe Herr. Stärker war offenbar das Streben des Feindes, uns nördlich des Lagers von Chalons zurückzudrängen. Bei Souain und Perthes, westlich der Argonnen, war der Feind schon wiederholt sehr unternehmungslustig. Von da aus gedachte er einen Flankendruck auszuüben auf unser Vorgehen an und in den Argonnen. Bemerkenswerter als diese wiederholten, wiederum mißglückten Vorstöße der Franzosen bei Souain und Perthes erscheint uns darum an der jüngsten Mitteilung unserer obersten Heeresleitung die Kunde von Kämpfen nördlich Tillery. Das Oertchen Tillery liegt nur wenige Kilometer von Reims entfernt. Daß nördlich Tillery gekämpft wurde, beweist uns, wie nahe wir inzwischen der alten französischen Krönungsstadt gekommen sind. Die Versuche der Franzosen, uns dort zu vertreiben, sind angesichts der Bedeutung, die Reims für die Stellung der französischen Heeresmitte beanspruchen kann, wohl verständlich. Um so erfreulicher ist es, daß ihr Mühen erfolglos blieb.

hb. Ueber die Ankunft neuer deutscher Truppen in Flandern heißt es in einem Rotterdamer Telegramm des Berliner Tageblatts: Die Tyd berichtet aus Dünkirchen: Nicht nur die Verbündeten, auch die Deutschen erhielten Verstärkungen. Flieger entdeckten den Anmarsch neuer Truppen und neue Zufuhren von Kriegsmaterial. Auch aus Sluis wird demselben Blatt gemeldet, daß aufs neue große deutsche Truppenmassen in Flandern angekommen sind.

In Vlissingen wurde ein Belgier von der Polizei angehalten, der verdächtig erscheint, die niederländische Neutralität durch Anwerbung von Soldaten für das belgische Heer gefährdet zu haben. Er wurde in das Middelburger Gefängnis gebracht.

Eine amerikanische Stimme gegen die britische Seeherrschaft.

London, 23. Dez. Die „Morningpost“ meldet aus Washington vom 21. Dezember: Die „Washington Post“ setzt ihre Angriffe auf den britischen Militarismus zur See fort. Sie schreibt bezugnehmend auf die Aeußerungen Churchills: Großbritannien geht auf das Ziel einer absoluten Seeherrschaft hin. Militarismus zu Lande ist etwas Hassenswertes, das bekämpft und vernichtet werden muß, und wenn alle Nationen Europas dazu helfen müssen, aber Militarismus zur See ist etwas Bewundernswertes, solange er britischer Militarismus ist. Das ist die britische Auffassung, die die Welt annehmen soll. Die „Washington Post“ fragt, wie sich die Unionstaaten angesichts der britischen Flotte sicherstellen können. Die britische Flotte sei für Amerika eine größere Bedrohung als die deutsche Armee. Die britische Flotte könne den Panamakanal und die amerikanische Küste bedrohen, die deutsche Armee könne dies nicht, da sie nicht transportiert werden könne. Die Unionstaaten würden sich nie unter die britische Oberherrschaft beugen. Ein britischer Angriff und eine britische Einmischung in den amerikanischen Handel seien gerade so unerträglich, als ein deutscher Angriff und eine deutsche Einmischung sein würden. Wir haben, schließt das Blatt, den britischen Angriff gehabt, während die Deutschen imaginär sind. Wenn England über Deutschland triumphieren und versuchen sollte, die Oberherrschaft zur See in Nichtachtung der Rechte und Interessen Amerikas aufzurichten, würde die amerikanische Nation wieder mit England Krieg führen.

Deutschlands glänzende finanzielle Lage.

Ermäßigung des Diskonts.

WTB. Berlin, 23. Dez., 1,30 Uhr nachm. Die Reichsbank hat heute den Diskont auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 6 Prozent festgesetzt.

TU. Berlin, 23. Dez., 2,10 Uhr nachm. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank, die vom Präsidenten Exzellenz Havenstein geleitet wurde, wies dieser mit kurzen Worten auf den günstigen Stand unserer Reichsbank hin und betonte hierbei, daß sowohl aus wirtschaftlichen, wie aus finanziellen Gesichtspunkten eine Diskontermäßigung um ein volles Prozent durchaus gerechtfertigt sei. Im Anschluß an die Sitzung des Zentralausschusses fand eine Zusammenkunft der Mitglieder der Hauptverwaltung der Darlehnskasse statt, um die Herabsetzung des Zinsfußes der Darlehnskasse zu beschließen. Entsprechend der Diskontherabsetzung dürfte der Zinsfuß der Darlehnskasse von 6¼ auf 5½ Prozent ermäßigt werden.

WTB. Berlin, 24. Dez. (Amtlich.) In der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte Präsident Havenstein aus:

Das deutsche Wirtschaftsleben ist in den letzten Monaten immer mehr wieder in normale Bahnen eingelenkt. Die wirtschaftliche Arbeit hat sich immer weiter organisiert und den veränderten Verhältnissen angepaßt. Der Beschäftigungsgrad hat im ganzen, wie auch in den meisten Berufsgruppen, erheblich zugenommen und unterscheidet sich überwiegend kaum noch von den Friedenszeiten. Der Geldmarkt weist bereits seit längerer Zeit eine anhaltende Geldflüssigkeit auf und die Depositen der Banken wie die Einlagen der Sparkassen sind trotz der ihnen für die großen Kriegsanleihen entzogenen Beträge wieder in erfreulichem Wachstum begriffen. Das alles läßt im Verein mit den neuen Erfolgen unserer Heere, die die Sorge wegen der Möglichkeit eines vorübergehenden feindlichen Einbruches in die deutschen Grenzlande hoffentlich endgültig gebannt haben, unsere Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang des Weltkrieges und die Ueberzeugung des deutschen Volkes, daß wir auch finanziell und wirtschaftlich für jede Dauer des Krieges gerüstet sind, nur immer sicherer und fester werden. Der Stand der Reichsbank ist durchaus befriedigend. Ihre Aktionskraft ist dank dem in immer weitere Kreise dringenden Verständnis für ihre Bedeutung und Aufgabe und dank der durch unser ganzes Volk gehenden Mitarbeit an der Stärkung ihres Goldbestandes von Woche zu Woche und ohne jede Unterbrechung gewachsen und bei den großen Goldmengen, die noch in privaten Händen sind und da der wöchentliche Zustrom an Gold bisher noch nicht weniger als abgenommen hat, dürfen wir die Hoffnung hegen, daß diese Stärkung sich auch noch weiter fortsetzen wird. Die Inanspruchnahme der Reichsbank durch den Verkehr auf Wechsel und Lombardkonto ist nicht höher, wird, wenn man die privaten fremden Gelder davon abrechnet, sogar niedriger, als wir sie in manchen der letzten zehn Jahre gesehen haben. Diese ganze Gestaltung der Verhältnisse läßt, zumal die Börse geschlossen ist, erwarten, daß sich auch die Ansprüche zum Ultimo innerhalb erträglicher Grenzen halten werden. Wir glauben deshalb trotz des ungewöhnlichen Zeitpunktes, der deutschen Wirtschaftsarbeit nunmehr eine Erleichterung und weitere Hilfe für die Ueberwindung der aus dem Kriege erwachsenden Schwierigkeiten bieten zu dürfen. Wir vertrauen aber, da die Dauer des Krieges nicht zu übersehen ist und eine besonnene zielbewußte Schonung und Zusammenhaltung unserer Kräfte vielleicht noch lange nötig sein wird, auch darau , daß diese Maßnahme nur in diesem Sinne verstanden und nicht zum Anlaß werden wird, irgendwie eine spekulative Ausnützung der Mittel und Kredite der Reichsbank zu versuchen. Für Geschäfte und Bestrebungen, die nicht der wirtschaftlichen Arbeit des deutschen Volkes und dem Ziele dienen, alle Kräfte für eine rückhaltlose Durchführung des Krieges zusammenzufassen, ist heute und noch für lange Zeit kein Raum und ihnen würde die Reichsbank sich unweigerlich versagen und mit allen Kräften entgegentreten. Aus diesen Erwägungen heraus hat das Reichsbankdirektorium beschlossen, den Bankzinsfuß um 1 auf 5 Prozent herabzusetzen. Der Zentralausschuß erklärte sich einstimmig einverstanden.

WTB. München, 24. Dez. Die Bayerische Notenbank hat den Wechseldiskont auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 6 Prozent festgesetzt.

WTB. Dresden, 24. Dez. Die Sächsische Bank hat den Wechseldiskont von 6 auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß von 7 auf 6 Prozent herabgesetzt.

WTB. Berlin, 24. Dez. Der Zinsfuß der Darlehnskassen ist von gestern ab bis auf weiteres von 5¾ Prozent für Kriegsanleihedarlehen auf 5¾ Prozent festgesetzt worden.

Die Bestrafung der aufständischen Buren.

WTB. London, 23. Dez. Die „Times“ melden aus Kapstadt: Das Parlament tritt wahrscheinlich zu Anfang Februar zusammen, um Ausnahmeverfügungen und die regelmäßigen Geschäfte zu erledigen. Die Frage der Bestrafung der aufständischen Buren bildet den Gegenstand lebhaften Interesses der Oeffentlichkeit. Die Regierung schlägt wahrscheinlich einen Mittelweg ein, das heißt, sie geht weder zu strenge noch zu milde vor. Zur Aburteilung der Leiter des Aufstandes, wie Dewet, von Prädikanten, wie Proelhuizen wird ein besonderer Gerichtshof aus drei Richtern mit Genehmigung des Parlaments gebildet werden. Die Generalstaatsanwälte von Transvaal und dem Oranje-Freistaat gehen sofort an die Vorbereitung der Fälle für den besonderen Gerichtshof heran. Bisher war es nicht möglich, da die Mehrzahl der wichtigen Zeugen im Felde war. Die Hauptschwierigkeit bilden die aufständischen Mannschaften. Wenn man ihnen das Wahlrecht entzöge, würde Botha der Vorwurf treffen, daß er seinen politischen Gegner Hertzog schwächen wolle. Das könnte dazu führen, daß Hertzog seinen Einfluß wieder gewönne. Anderseits kann man sie nicht ungestraft laufen lassen, da das den Unwillen der gegen sie zu Felde gezogenen Bevölkerung hervorrufen würde. Geldstrafen wären wirkungslos, da die Mehrzahl der Mannschaften weder Geld noch Land besitzt. Diejenigen, die sich Bothas Amnestie zunutze gemacht hätten, würden überhaupt nicht strafrechtlich verfolgt, wohl aber mit der Entziehung des Wahlrechts bestraft werden können, die Aufständischen, die sich des Plünderns oder eines anderen Bruchs der Gebräuche der zivilisierten Kriegsführung schuldig machten, werden von der richterlichen Kommission, die in der Bildung begriffen ist, abgeurteilt werden. — Schließlich soll eine besondere Kommission eingesetzt werden, die die Schadenersatzansprüche der loyalen Bürger behandeln wird. Im Oranje-Freistaat wird der Schaden auf 200 000 Pfund geschätzt.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 24. Dez.

—: Kriegsliebesdienst. Von dem hiesigen Städt. Lyzeum und Oberlyzeum wurden dem Kriegerverein ehem. 55er für Dortmund u. Umgegend 150 Mark zur Unterstützung bedürftiger Familien ins Feld gezogener Vereinskameraden überwiesen. In dieser Summe ist eine Gabe von 50 Mark enthalten, die von zwei Schülerinnen (Geschwister) stammt, welche auf ihr Weihnachtsgeschenk verzichtet haben. Der Vorstand des Vereins dankt herzlichst der Schuldirektion, dem Lehrerkollegium und allen Spenderinnen für die Sammlung, besonders noch den beiden Schülerinnen für die hocherfreuliche Betätigung vaterländischer Gesinnung. Bereits vor einiger Zeit überwies das Städt. Lyzeum und Oberlyzeum dem Verein der 55er 100 Mark für Hinterbliebene gefallener Vereinsmitglieder. Der den Heldentod gestorbene Oberlehrer Leutnant der Reserve Boeddicker von dem städtischen Lyzeum war Vorstandsmitglied des 55er Vereins.

Ein rasch und sicher wirkendes Mittel gegen alle rheumatischen und Nerven-Schmerzen.

Die geradezu überraschenden Erfolge, die von einigen hervorragenden Aerzten mit Togal erzielt wurden, verschafften diesem Präparate in Kürze eine wohlverdiente allgemeine Anerkennung. Togal ist ein auf einem vollkommen neuen Grundsatze aufgebautes absolut harmloses deutsches Präparat. Mit unfehlbarer Sicherheit wirkt es prompt bei veralteten Fällen von Neuralgie, Kopfschmerzen, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuß und Gliederschmerzen aller Art. Der Erfolg tritt sofort ein, die Schmerzen lassen nach und man wird von neuem Lebensmut beseelt. Togal ist in jeder Apotheke erhältlich. Man mache keine Experimente mit anderen Mitteln, andere Leute haben dies zuvor für Sie getan und alle nehmen sie jetzt Togal. Es gibt nichts besseres. Der billige Preis ermöglicht es jedem, sich von der vorzüglichen Wirkung zu überzeugen. Es wird garantiert, daß es hilft und das es unschädlich ist. (Ausschneiden). (4301

Dortmunder Stadttheater.

Spielplan von Sonntag, den 27. Dezember 1914 bis Sonntag, den 3. Januar 1915.

Sonntag, den 27. Dezember 1914. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. — „Flachsmann als Erzieher“. Komödie in drei Aufzügen von Otto Ernst.

Abends 7,30 bis 10,45 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Der liebe Augustin“. Operette in drei Akten von Leo Fall. Text von Rudolf Bernauer und Ernst Welisch.

Montag, den 28. Dezember 1914. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 23. Vorstellung der Reihenmiete A. Neu einstudiert. Zum 1. Male: „Großstadtluft“. Schwank in vier Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Dienstag, den 29. Dezember 1914. Abends 7 bis 11,15 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Die Walküre“. Erster Tag aus dem Bühnenfestspiel: „Der Ring der Nibelungen“. Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Mittwoch, den 30. Dezember 1914. Nachmittags 3,30 bis 5,45 Uhr. Weihnachts-Kindervorstellung zu besonders ermäßigten Preisen. „Prinzessin Herzlieb“. Märchen mit Gesang und Tanz in sechs Bildern von Erika Grupe-Lörcher.

Mittwoch, den 30. Dezember 1914. Abends 8 bis 11,30 Uhr. Vorstellung zum Einheitspreis. (60 Pfg.) „König Richard 3.“ Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von William Shakespeare. Karten zu dieser Vorstellung sind an der Tageskasse erhältlich.

Donnerstag, den 31. Dezember 1914. Abends 7 bis 10 Uhr. 24. (letzte) Vorstellung der Reihenmiete A. Ermäßigte Opernpreise. „Der liebe Augustin“. Operette in drei Akten von Leo Fall. Text von Rudolf Bernauer und Ernst Welisch.

Freitag, den 1. Januar 1915. Nachmittags 3,30 bis 5,45 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. Neuheit. Zum 5. Male: „Schneider Wibbel“. Lustspiel in 5 Bildern von Hans Müller-Schlösser.

Abends 7,30 bis 10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neu einstudiert. Zum zweiten Male. „Hänsel und Gretel“. Märchenspiel in drei Bildern von Engelbert Humperdinck. Dichtung von Adelheid Wette. Hierauf: „Tänze“ entworfen und eingeübt von der Ballettmeisterin Ida Schwenke.

Sonnabend, den 2. Januar 1915. Nachmittags 3,30 bis 5,45 Uhr. Weihnachts-Kindervorstellung zu besonders ermäßigten Preisen. „Prinzessin Herzlieb“. Märchen mit Gesang und Tanz in sechs Bildern von Erika Grupe-Lörcher.

Abends 7,30 bis 11,15 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Egmont“. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von W. von Goethe. Musik von Ludwig van Beethoven.

Sonntag, den 3. Januar 1915. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Kater Lampe“. Komödie in vier Akten von Emil Rosenow.

Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Carmen“. Große Oper mit Ballett in vier Aufzügen nach einer Novelle des Prosper Merimee von Henry Meilhac und Ludwig Halevy. Musik von Georges Bizet.

—: **Das Kriegsministerium** nimmt Veranlassung, bekannt zu geben, daß die militärischen Beschaffungsstellen auf Angebote in Tageszeitungen, in denen unter Chiffrebezeichnung Artikel für den Kriegs- und Heeresbedarf angeboten werden, nicht eingehen werden.

—: **Weihnachtsgottesdienst** an der Kronenburg. Auf besonderen Wunsch hat sich Pfarrer Dr. **Traub** bereit erklärt, den Gottesdienst in zwei Abteilungen abzuhalten, 10 Uhr und 11,15 Uhr, Zu dem zweiten Gottesdienste wolle man sich nicht vor 11 Uhr einfinden.

—: **Eine zeitgemäße Weihnachtsgabe.** In ernster Stunde rüsten wir zum Weihnachtsfeste. Im Vordergrunde steht diesmal überall der Wunsch, unseren Soldaten und ihren Angehörigen eine Freude zu bereiten; die Fülle der bereits abgegangenen Weihnachtspakete zeigt das. Eine der notwendigsten Liebesgaben, zu der auch heute noch Zeit ist, ist die Versorgung der Angehörigen der Krieger durch die über das ganze Reich verbreitete „Deutsche Kriegsversicherung". Mit der Einzahlung eines Beitrags von 5 Mark bis höchstens 200 Mark mit Zwischenstufen von 5 zu 5 Mark auf das Postscheckkonto „14" der „Kriegsversicherung der gemeinnützigen Deutschen Volksversicherung A.-G. in Berlin" wird die Versicherung wirksam. Nötig ist nur, daß der Einzahler den Namen, Geburtstag, Beruf und Wohnort des Kriegsteilnehmers auf dem linken Abschnitt einer gewöhnlichen Postscheckzahlkarte oder Postanweisung aufschreibt, sowie die Adresse desjenigen, an den die Versicherungssumme im Todesfalle des Kriegsteilnehmers ausgezahlt werden soll. Verwandte und Bekannte, Arbeitgeber, wirtschaftliche und gesellige Vereine könnten so ihren im Felde stehenden Angehörigen, Freunden und Angestellten gegenüber eine patriotische Dankespflicht erfüllen und durch diese zeitgemäße Weihnachtsgabe der Not vorbeugen.

—: **Weihnachtskonzert des Reinoldikirchenchores.** Das unter Leitung des Herrn Kgl. Musikdirektors C. Holtschneider stattfindende Weihnachtskonzert in der Reinoldikirche am Sonntag, den 27. Dez., abends 8 Uhr, enthält im 1. Teil Kompositionen von J. S. Bach und zwar Choralvorspiel, Soli und Chöre aus den Kantaten „Freut euch, ihr Christen alle", „Christum wir sollen loben schon" und die Arie „Schlafe mein Liebster". Im 2. Teil Soli und Chöre „Heilige Nacht" aus der Weihnachtskantate von Müller, „Aus Davids Reis ein Röselein" von Becker, „Krippenlied" von V. Schurig, „Weihnachten" von R. Radecke und die Choralkantate „Vom Himmel hoch, da komm ich her" von Reger. Eintrittskarten a. 30 Pfg. sind außer in den durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen auch an der Abendkasse zu haben. Der Reinertrag des Konzertes ist für den Kriegsliebesdienst der Stadt Dortmund bestimmt.

—: **Der technischen Lehrerin Fräulein Sophie Schneider** ist aus Anlaß ihres Uebertritts in den Ruhestand eine Nachbildung des Gemäldes Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin als Ehrengeschenk überwiesen und durch Herrn Stadtschulrat Wörmann überreicht worden.

—: **Naturwissenschaftliches Museum.** Am nächsten Sonntag wird Herr Lehrer Scharwei um 11,15 Uhr und 12 Uhr über die Tiere und Pflanzen unseres Aquariums einen Vortrag halten. Das Aquarium enthält gerade jetzt in seinem Bestand eine Reihe von biologisch interessanten und farbenprächtigen Tieren.

—: **Die städtischen Museen** sind am ersten Weihnachtstage geschlossen.

—: **Die Stadtbibliothek** ist anläßlich des Weihnachtsfestes am Donnerstag, den 24. Dezember, mittags von 1 Uhr ab und während der beiden Feiertage geschlossen. Am Sonntag ist der Lesesaal vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 5—10 Uhr geöffnet. Am 31. Dezember wird um 5 Uhr geschlossen und am Neujahrstage ist wie Sonntags geöffnet.

—: **Der Neubau Gebrüder Kaufmann** zu Dortmund geht nunmehr seiner Fertigstellung entgegen. Durch dieses wohlgelungene imposante Bauwerk erhält die Stadt Dortmund resp. der Westenhellweg eine neue Zierde, wenn nicht Sehenswürdigkeit. Schon am Ostenhellweg zeigt sich dem Auge der hochaufstrebende, in einer Kuppel endigende Turm, umgeben von zwei weiblichen und zwei männlichen Figuren in Ueber-Lebensgröße. Die Ecke wird nicht, wie wir vermuteten, den Eingang bilden, sondern ein in seiner Eigenart wohl einzig dastehendes, durch zwei Geschosse gehendes dreiteiliges Schaufenster. Die in ihrer ganzen Architektur vornehm und gediegen gehaltene Fassade ist aus Muschelkalk gefertigt und bietet, nunmehr mit dem vor 7 Jahren errichteten Bauteil verbunden, ein großzügiges Bild. Die der Firma jetzt zur Verfügung stehende Bodenfläche beträgt ca. 1700 Quadratmeter, welche auch weiterhin nur dem Vertrieb von Manufaktur- und Modewaren dienen sollen. Hiermit dürfte sich das Kaufhaus Gebrüder Kaufmann den größten Spezialgeschäften der Manufakturwarenbranche Deutschlands anreihen. Die Fertigstellung des Baues war Ende des Monats Oktober geplant, wurde jedoch, wie so manches Vorhaben, durch die kriegerischen Ereignisse verhindert. Wie wir in Erfahrung brachten, soll die Eröffnung im Laufe des Monats Januar stattfinden. Wir beschränken uns heute mit dem gesagten und werden auf Leitung, Ausführung, innere Einrichtung usw. bei Gelegenheit der Eröffnung noch zurückkommen.

—: **Das Schüler-Orchester des Realgymnasiums** konnte dem Vaterländischen Frauenverein 225 Mark als Erlös seiner Aufführung vom 17. d. Mts. übergeben.

—: **Eine schöne Weinachtsfeier** beging in üblicher Weise gestern Nachmittag der **Kindergarten** von Fräulein **Velthaus**. Sie fand bei starkem Besuch auch der Eltern im „Kölnischen Hof" statt. Die Kleinen erhielten reichlich Gelegenheit, sich als Vortragskünstler zu betätigen. Sie sangen mit Lust und Liebe und trugen in gebundener und ungebundener Rede vor. Die Eltern hatten ihre helle Freude an den guten Leistungen ihrer Kinder. Ein herrlicher Weihnachtsbaum strahlte im Glanze seiner vielen Lichter und es herrschte prächtige Weihnachtsstimmung. Die Feier, an der auch einige Damen durch Liedervorträge usw. mitwirkten, nahm einen in allen Teilen hübschen Verlauf, dank der Unermüdlichkeit und Fürsorge von Fräulein Velthaus, die auch für den Kriegsliebesdienst sammeln ließ.

- **Volmarstein**, 24. Dez. Im Gasthof **Burg Volmarstein**, den Herr R. Arthecker in vortrefflicher Weise führt, findet am 2. und 3. Weihnachtsfeiertage sowie am Neujahrtage große vaterländische Konzerte statt, zu deren Ausführung das bestens bekannte Betzelsche Solisten-Orchester aus Dortmund gewonnen worden ist. Wer einige Stunden bei guter Unterhaltung zubringen will, der besuche an den Feiertagen den Gasthof Burg Volmarstein, dessen Küche und Keller von anerkannter Güte ist.

- **Wohwinkel**, 24. Dez. Gestern morgen um 4 Uhr fuhr der von Wohwinkel kommende Militärzug 10 zwischen Haltepunkt Zoologischer Garten und Bahnhof Elberfeld-Steinbeck auf den Eilgüterzug 6069, welcher vor dem Einfahrtssignal hielt. Von dem Militärzuge entgleiste die Maschine. Ein weiterer Unfall ist dem Militärzuge nicht zugestoßen. Die drei letzten Wagen des Eilgüterzuges wurden zertrümmert. Ein Pferd in einem Wagen ist getötet worden; ein Hilfsschaffner des Güterzuges wurde verletzt und zum hiesigen städtischen Krankenhause übergeführt. Der Unfall wurde hervorgerufen durch Ueberfahren des Haltesignals am Haltepunkte Zoologischer Garten durch den Militärzug. Das Haupt-Personenzuggeleise ist auf etwa vier Stunden gesperrt gewesen. Der Verkehr wurde aufrecht erhalten durch Benutzung der Gütergleise.

) **Cleve**, 21. Dez. Aus dem Fenster des zweiten Stockwerks gestürzt ist die Gattin des Besitzers des Wald-Hotel-Restaurants, Monte Bello. Die Frau erlitt einen Schädelbruch und sonstige Verletzungen. Man brachte sie ins St. Antoniushospital, doch starb sie schon bald nach ihrer Einlieferung.

Letzte Telegramme.

Das Begräbnis eines deutschen Kriegers.

WTB. **Budapest**, 23. Dez. Das gestrige Leichenbegängnis des infolge einer Verwundung in Galizien im hiesigen Kriegsspital verstorbenen Leutnants Paul Götz, von einem preußischen Infanterie-Regimen, gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung der treuen Waffenbrüderschaft zwischen deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegern. Dem Leichenbegängnis wohnten der Stadtkommandant, Feldmarschalleutnant Sersich, und Militärkommandant, Generalmajor Seipak, bei. Jeder Truppenkörper der Garnison hatte eine Offiziersdeputation entsandt. Ferner waren erschienen der deutsche Generalkonsul, Graf Fürstenberg-Stammheim mit dem Personal des Konsulats, Magistratsrat Vita in Vertretung der Stadt Budapest. Zahlreiche Kränze schmückten den Sarg, darunter einer mit der Aufschrift: „Dem tapferen Kameraden! Die k. k. Armee." Dem Trauerzuge voran ritten Polizeibeamte in Galauniform. Ein kriegsmäßiger Infanteriezug bildete die Ehreneskorte.

Türkische Vergeltungsmaßregeln gegen das Bombardement offener Küstenstädte.

bb. **Konstantinopel**, 24. Dez. Die Beschießung der Küste nördlich von Alexandrette, die wirkungslos verlief, wurde nach kurzer Zeit eingestellt. Der Oberkommandierende ließ dem englischen Geschwaderchef wissen, daß für jeden durch das Bombardement offener Küstenstädte sein Leben einbüßenden ottomanischen Untertanen Vergeltungsmaßregeln an den Engländern in den Konzentrationslagern genommen werden. Die hiesige amerikanische Botschaft legte Protest gegen dieses angedrohte Vorgehen ein.

Ein in die Luft gesprengtes Denkmal.

bb. **Berlin**, 23. Dez. Der Voss. Ztg. wird aus Wien gedrahtet: Der Reichspost zufolge wurde das in Warschau errichtete Denkmal der polnischen Zarentreue in die Luft gesprengt. Man vermutet darin das Werk der Revolutionäre.

Neue Minenkette um die englische Ostseeküste.

bb. **Haag**, 23. Dez. Wie die Daily Mail meldet, seien drei englische Minenleger an der Arbeit, eine neue Minenkette um die Ostküste Englands zu legn.

Die Zustände in Aegypten.

bb. **Frankfurt a. M.**, 24. Dez. Der Frkft. Ztg. zufolge wird aus Petersburg von einer allgemeinen großen Unsicherheit in Aegypten berichtet. Raub, Mord und Plünderung nehmen überhand. Mehrere Polizisten seien auf rätselhafte Weise ermordet worden. Die Engländer klagen über mangelnde Disziplin unter den indischen Truppen, die kürzlich in Aegypten gelandet wurden.

Botschafterreise.

WTB. **Rom**, 23. Dez. Der österreichisch-ungarische Botschafter, Baron Macchio, ist gestern Abend nach Wien abgereist.

Cropfenweise.

WTB. **London**, 23. Dez. „Times" melden aus Toronto: Premierminister Bordon erklärte in einer Rede in Halifax, Kanada sei bereit, jedes Opfer zu bringen, das die Lage erfordere. Es ist wahrscheinlich, daß das in England befindliche kanadische Kontingent nicht auf einmal, sondern nach Bedarf in kleineren Gruppen nach der Front abgehen wird. Dementsprechend dürfte auch das zweite Kontingent in kleineren Abteilungen zur Ausfüllung der Lücken im kanadischen Lager nach England abgeschickt werden.

In den **Henny Porten-Lichtspielen** beginnt Samstag ein neuer Weihnachts-Spielplan seine Anziehung auf die Besucher auszuüben. Der Spielplan ist ebenso reichhaltig wie gewählt zusammengestellt. Das spannende Detektiv-Drama „Der tolle Jack" oder „Der Doppelgänger", das Wildwest-Drama „Der Hund als Rächer" und das Weihnachtsbild „Ein Goldfunge" sind die starken Säulen, um die sich allerlei andere Darbietungen schlingen. Im einzelnen verweisen wir auf die betreffende Anzeige in der heutigen Nummer, aus der Näheres zu ersehen ist.

Ecksteins No 5 Trustfrei
beste 2½ Pfg. Cigarette

Von unseren Werksangehörigen fielen ferner auf dem Felde der Ehre

der Dreher in unserer mechanischen Werkstätte
Diedrich Beckmann
Ersatzreservist im Infanterie-Regiment Nr. 16,

der Maschinist in unserer Maschinen-Abteilung II
Bernhard Bellgardt
Kriegsfreiwilliger im Infanterie-Regiment Nr. 234,

der Ablader in unserer Hochofen-Abteilung
Anton Dombrowski
Wehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 21,

der Nieter in unserer Abteilung Brückenbau
August Hennig
Wehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 21,

der Schlosser in unserer Abteilung Waggonbau
Georg Knop
Unteroffizier im Landwehr-Regiment Nr. 11.

Wir verlieren in den Verstorbenen tüchtige Mitarbeiter, deren Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Dortmund, den 23. Dezember 1914.

Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- u. Hütten-Aktiengesellschaft
Abteilung Dortmunder Union.
4614

Von unserem Personal starben weiter den Heldentod für's Vaterland:

Wagenführer
Johann Schreiber
Reservist im Inf.-Regt. Nr. 53.

Schaffner
Hermann Kropla II
Wehrmann im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 219.

Schaffner
Franz Puff
Wehrmann im Inf.-Regt. Nr. 15.

Wagenführer
Ernst Köper
Gefreiter im Res.-Füselier-Regt. Nr. 37.

Schaffner
Karl Jäckel
Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. Nr. 219.

Schaffner
Josef Peters
Reservist im Inf.-Regt. Nr. 21.

Ehre ihrem Andenken!

Dortmunder Strassenbahnen
G. m. b. H. 4610

Für 20 Mark

ein in meiner feinen Damen-Schneiderei nach Mass hergestellter Rock aus besten schwarzen oder blauen Kammgarn-Cheviot, auch von gemusterten Stoffen.

Dieser Reklame-Rock

kann auch ohne Anprobe gemacht werden, wenn die verehrten Damen von ausserhalb mir die Taillenweite, Hüftenweite, vordere und hintere Rocklänge einsenden. Hüftenweite (20 cm unter der Taille gemessen). Die Länge bis Erde gemessen oder passenden Rock einsenden.

Stoffmuster stehen franko zu Diensten.

Man bedenke, für diesen Preis feine Maßarbeit, keine Konfektion, prima Stoff. Bürgschaft für bestes Passen und Herstellung in einer Schneiderei von Ruf.

Albert Rosenberg
„ DORTMUND „
Kaiserstrasse 7.
4612

Bei sehr starken und grossen Damen kleiner Aufschlag. — Tel. 7834.
Bei sehr starken und grossen Damen kleiner Aufschlag! — Tel. 7834.

Pianos
aus Miete und wegen nicht gezahlter Raten zurückgenommen, bedeutend unter Preis abzugeben. 4409
Franz Reinelt,
Klaviermacher,
Dortmund, Balkenstr. 14-16
am Rathaus.
Fernr. 1992. — Gegr. 1874.

Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674
Friedr. Strunck
Westenhellweg 19.
Telefon 2558.

Zusammenbauer, Transporteure, Ankörner, Schlosser, Bohrer
sucht sofort 4587
Aug. Klönne,
Dortmund.

Mehrere Zimmer,
per sofort oder 1. Dzbr. zu vm.
Näh. Aachenerstr. 8.

Tüchtige 4697
Gussputzer Maschinenformer Platzarbeiter und Hilfsarbeiter
finden in unseren Gießereien und Bearbeitungs-Werkstätten sofort Beschäftigung.
Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-G., Gießerei, Gelsenkirchen-Hüllen,
Wannerstraße 252.

Tüchtige 4694
Dreher und Schlosser
bei hohem Verdienst sofort gesucht.
„Phoenix" A.-G., Duisburg-Ruhrort.

Nieter, Bohrer, Zusammenbauer
sucht
Heinrich Behrend
Dortmund.

Geübte 5556
Former
besonders
Maschinenformer
finden lohnende Beschäftigung bei
Friedr. Dickerimann & Co.,
G. m. b. H.,
Tempergießerei,
Hasbe i. W.
bei Hagen, Talstraße.

Tüchtige 4687
Montageschlosser und Pressluftnieter
für unsere Baustelle Wilhelmshaven sofort gesucht.
Brückenbau Flender, A.-G., Abteilung Montagebureau, Benrath.

Ein tüchtiger, solider
Fallhammerschmied
sowie ein ebensolcher
Reckschmied
finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei
Linden & Funke,
Iserlohn.

Tüchtige 4698
Montagenieter und Zuschläger,
sucht **Monteur Niewerth,**
Brückenbaumontage am
Bahnhof Ludwigsburg
in Württemberg.
Fahrgeld wird vergütet.

Zum sofortigen Eintritt für dauernde Arbeit gesucht
I., II., III. Puddler
für Qualitätspuddeleisen. Mechanische Rührvorrichtung vorh.
Luppenschmiede II. und III. Schweisser und Vorarbeiter
für Schweißeisen. Angebote unter T. 7121 an **Haasenstein & Vogler A. G. Frankfurt a. M.**

Tüchtige 4645
Schlosser, Hobler u. Feuerschmied
sofort gesucht.
Verninghaushütte, Winz bei Hattingen-Ruhr.

3 schöne Zimmer,
1. Januar od. Februar zu vm.
Braunschweigerstraße 16.

2 Zimmer
zu Februar oder später zu vm.
Wilhelmstraße 46.

Suche zum 15. Januar oder später ein durchaus zuverlässiges
Kindermädchen
oder Kinderfräulein 2. Kl. zu 2 Kindern von 2 u. 8 Jahren. Kenntnisse im Nähen erwünscht.
Frau **R. Neuerburg,**
Lüdenscheid, Paulinenstr. 10.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl.
Wißstraße 19.

4 Zimmer-Wohnung,
part., sofort oder später zu vm.
Hamburgerstraße 85.

Schöne, abgeschlossene
2. Etage,
von 5 Zimmer nebst allen mod. Zubehör im Süden der Stadt zum 1. Januar preiswert zu vm.
Näh. Wittelsbacherstraße 4, II.

Stadttheater in Dortmund.

Die Direktion des Stadttheaters gestattet sich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, dass auch für den weiteren Verlauf der Spielzeit eine

Vormiete auf Plätze

wenn irgend tunlich beibehalten werden soll.

Es hat sich jedoch als nötig erwiesen, die Abende der Vormiete zu beschränken. Während bisher vier Abende der Woche hierfür freigegeben wurden, sollen nunmehr **nur noch zweimal** wöchentlich und zwar **Dienstags** und **Freitags** Vorstellungen in der Vormiete stattfinden. Die Vormiete soll am 12. Januar beginnen und sich bis Ende April auf 30 Abende erstrecken, an denen in der Regel **Dienstags Opern-** und **Freitags Schauspiel-Vorstellungen** veranstaltet werden. Der Mietpreis für Plätze dieser 30 Vorstellungen ist der inzwischen erfolgten

weiteren allgemeinen Herabsetzung

der Eintrittspreise angepasst und beträgt nunmehr für einen Platz im:

I. Balkon, Balkonloge, I. Sperrsitz	55.50 Mk.; d. i. für den Abend	1.85 Mk.
II. Balkon, II. Sperrsitz	45.00 Mk.; d. i. für den Abend	1.50 Mk.
III. Balkon	37.00 Mk.; d. i. für den Abend	1.25 Mk.
III. Sperrsitz, I. Rang Mitte	33.00 Mk.; d. i. für den Abend	1.10 Mk.
I. Rang Seite	30.00 Mk.; d. i. für den Abend	0.80 Mk.

Bei dieser zweifellos besonderen

Wohlfeilheit der Mietpreise

(die Ermässigung beträgt 26 bis 34 vom Hundert der vorjährigen) glaubt die Direktion sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß nicht nur die bisherigen Vormieter von Plätzen, soweit dies nicht schon geschehen ist, alsbald ihre Vormiete erneuern, sondern auch zahlreiche andere Freunde des Stadttheaters und der dramatischen Kunst von dieser Einrichtung Gebrauch machen werden. Dabei mag wiederum noch besonders bemerkt werden, dass nach wie vor bei etwaig eintretenden besonderen Umständen und Ereignissen jede weitere Verpflichtung der Vormieter aufgehoben werden wird.

Die Direktion beehrt sich zu zahlreicher Beteiligung an der Vormiete ganz ergebenst einzuladen und fügt hinzu, dass die Listen zur Einzeichnung in der Hauptkasse des Stadttheaters, Kuhstrasse 16, 1. Treppe (Zimmer 21) vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 6 Uhr aufliegen. Auch schriftliche und telephonische Meldungen sind zulässig.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Hans Bollmann.

4617

Restaurant Deutsches Haus

Betenstrasse.

Für die Festtage

auserlesenen Mittagstisch.

Freitag:	**Samstag:**
Mk. 1.25 eine Platte nach Wahl,	Mk. 1.25 eine Platte nach Wahl,
beide Platten Mk. 2.	beide Platten Mk. 2.
Kraftbrühe mit Markklösen und Gemüse.	Königin-Suppe.
Gesottenen Karpfen mit Butter und Meerrettich.	Hühner-Ragout auf deutscher Art.
Kalbrüken mit Spargel. Gemüse.	Hasenbraten mit Apfelmuss.
Obstkuchen.	**Obstkuchen.**

Um Vorbestellung wird höfl. gebeten.

Reichhaltige Abendplatte
bestens zu empfehlen

Germania-Bier
hell — dunkel und Pilsener Brauart.

W. Leusser,
Langjähriger Küchenchef.

4615

Wir empfehlen als passende

Weihnachts-Geschenke

Elektr. Heizkissen
„ Heißluftduschen
„ Massage-Apparate
„ Koch- und Heizapparate
„ Bügelapparate
„ Stehlampen
„ Klavierlampen
„ Beleuchtungskörper

Gebr. Kuckuk,
Dortmund, Ostenhellweg 27-29,
Fernsprecher 1319.

4558

Weihnachts-Geschenke
in großer Auswahl und jeder Preislage

Jardinieren | **Buketts**
Ampeln | **Weihnachts-Idylle**
präp. Palmen | **dekor. Figuren**

A. Dross, Fabrik künstlicher Blumen
Ostenhellweg 62, Ecke Schwanenwall. 4598



Henny Porten Lichtspiele

Samstag, 2. Feiertag:

Grosses neues Weihnachts-Programm:

I. Detektiv-Drama

Der tolle Jack oder Der Doppelgänger

aufsehenerregendes Detektiv-Drama in 2 grossen Akten. Sensationelle Aufmachung! Geschickte Darstellung! Neue, nie gezeigte Tricks!

Nur im Henny-Porten-Theater.

II. Wildwest-Schlager:

Der Hund als Rächer

glänzendes Wildwest- und Cowboy-Drama in 2 langen Akten. Originelle Aufnahmen. Prächtig wirken die wilden, verwegenen Verfolgungsszenen und Reiterspiele der Cowboys. Eine Ueberraschung über die andere! Spannung! Neu! Spannung!

Nur im Henny-Porten-Theater.

III.

Ein Goldjunge

hochinteressantes Weihnachtsbild in 2 Akten. Ein fröhliches, heiteres Weihnachtsspiel, das Jung und Alt erfreuen wird. Entzückende Szenen aus der Weihnachtszeit.

Nur im Henny-Porten-Theater.

4616

IV.

Weitere herrliche Weihnachts-Ueberraschungen.

Alte Stehbierhalle.

Brückstr. 34 Inhaber: Dierks Ecke Gerberstr.

Bier- u. Speise-Restaurant

25. ds. Mts. Mittagstisch zu 0,80 Mark
Kraftbrühe mit Markklöße — Kalbsrücken mit Spargelgemüse oder: Gefüllten Gänsebraten — Weinschaum-Makaroni. Beide Gänge 1.20 Mark.

26. ds. Mts. Mittagstisch zu 0.80 Mark.
Ochsenschwanz-Suppe — Rumsteak mit Leipziger Allerlei oder: Rehkeule mit gem. Früchten — Cabinett-Pudding. Beide Gänge 1.20 Mark.

27. ds. Mts. Mittagstisch zu 0.80 Mark.
Königin-Suppe — Huhn mit Reis oder: Gefüllte Schweinsrippen — Mandel-Creme. Beide Gänge 1.20 Mark. 4620

Reichhaltige Abendkarte.

Konditorei und Café

Lüchtemeier

Dortmund, Bornstrasse 12,
vis-à-vis Olympia-Theater. Telephon 7001
Filialen: Brückstr. 44 u. Oestermärschstr. 6.

Täglich grosse Auswahl in **Kaffee-, Thee- und Weinbackwerk, diverse Torten etc.** 4523

Täglich frische Spekulatien

Bestellungen werden prompt ausgeführt.
— Sämtliche Tageszeitungen liegen auf. —

Bekanntmachung.

Der am 3. Dezember 1882 zu Deunen, Kreis Mohrungen geborene Bauschlosser Hermann August Ueberlein hat seine hier wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte III B/U 47.

Dortmund, den 17. Dezember 1914.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Dortmunder

Männer-Gesangverein

Chorleiter:
Lorenz Rebbert

Weihnachts-Konzert

für den Kriegsliebesdienst

Samstag, den 26. Dez.
nachmittags 3½ Uhr:
am Fredenbaum.

Orchester:
Kapelle Hubert.

Eintritt:
Vorverkauf 0.50 ℳ
an der Kasse 0.75 ℳ

Vorverkaufsstellen durch Plakate erkenntlich.
4575

Ig. Ww. Adopt. Kind 50.000 junge Waise, 400.000, gesch. junge Frau 180.000 Bm. und **viele 100 andere vermög. Damen** w. rasche Heirat mit Herren auch ohne Vermögen. **„Fides", Berlin,** Elisabethstr. 66. 4430

ROSE & Co.

DORTMUND

MOBEL-FABRIK UND KUNSTGEWERBL. WERKSTÄTTEN FÜR DEN GESAMTEN INNEN-AUSBAU

AUSSTELLUNG KOMPLETTER WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN

ANERKANNT GRÖSSTE AUSWAHL
FEINSTE REFERENZEN VON BEHÖRDEN UND PRIVATEN

Stadttheater Dortmund

Donnerstag, d. 24. Dezemb. 1914
Geschlossen.

Freitag, den 25. Dezember 1914
3½—6. Erm. volkst. Preise.
Die Rabensteinerin
7½—11. Erm. Opernpreise.
Tannhäuser

Sonnabend, d. 26. Dezemb. 1914
3½-5¾. Erm. volkst. Preise.
Im weissen Rössl
7½—10. Erm. Opernpreise.
Hänsel und Gretel.
Hierauf:
Tänze.

Sonntag, den 27. Dezemb. 1914
3½—6. Erm. volkst. Preise
Flachsmann als Erzieher.
7½—10¾. Erm. Opernpreise.
Der liebe Augustin.

Montag, den 28. Dezemb. 1914
7½-10.
Erm. Schauspielpreise. A 23
Großstadtluft.

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester.
Dirigent: Georg Hüttner.

Weihnachten 1914

an den Festtagen:

Konzerte.

Weihnachtspotpourri von Ködel.

Anf. 8½ Uhr. Eintritt 50 Pf. Abonnementskarten sind an der Kasse zu haben.

Reinoldikirchenchor

Dortmund.

Leitung: Herr Königl. Musikdirektor **C. Holtschneider**

Zum Besten des Kriegsliebesdienstes der Stadt Dortmund
am Sonntag, 27. Dez. 1914, abends 8 Uhr:

Weihnachtskonzert

in der Reinoldikirche
unter Leitung des Herrn Königl. Musikdirektors **C. Holtschneider.**

Solisten:

Frau Dr. Madert, Dortmund (Sopran)
Fräulein Emilie Stammschulte (Alt)
Herr Königl. Musikdirektor K. Diehl (Orgel)
Herr Albert Weckauf (Violine)

Lehrer am Westfäl. Musikseminar und dem Holtschneider Konservatorium.

Programm:

I. Teil: **Kompositionen von Joh. Seb. Bach.** Choralvorspiel, Soli und Chöre aus den Kantaten: a) „Freut euch ihr Christen alle", b) Christum, wir sollen loben schon", c) Arie: „Schlafe, mein Liebster", aus dem Weihnachtsoratorium.

II. Teil: Soli und Chöre: Aus Davids „Reis ein Röselein", von A. Becker; „Krippenlied", von V. Schurig; „Himmelsknabe", von Radecke; „Wir singen dir, Imanuel", von Mayerhoff; Choralkantate: „Vom Himmel hoch, da komm ich her", von M. Reger.

Eintrittskarten 30 Pfg. zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen bei den Chormitgliedern; Herrn Küster Luthe; Verkehrs-Verein Markt. Ferner im **Holtschneider-Konservatorium,** Dortmund, Baikenstrasse 34 und Hörde, Viktoriastrasse 20. (4602

Gasthof Burg Volmarstein

Inh. R. Arthecker Telephon Amt Wetter 123.

Am 2. und 3. Weihnachtstage sowie am Neujahrstage:

Große vaterländische Konzerte

des Betzelschen Solisten-Orchesters
Leitung: Herr Musikdirektor Josef Betzel aus Dortmund
Eintritt 50 Pfg. 4619
Feinste Küche. Eigene Konditorei. Ia. Ananas

Julius Mutzenbach

Weinhandlung, Likörfabrik, Fernruf 3868
Dortmund **Münsterstrasse 27** am Steinplatz

Große Auswahl empfehlenswerter

Rhein-, Mosel-, Bordeaux- und Südweine besonders Weine für Kranke u. Genesende.

Postkisten gut verpackt.

Cognac, Rum, Arak, Likör

Spezialität: **„Embach"** feinster Magenlikör 4590
Patentamtlich geschützt Nr. 145121

Gasthof zum Römischen Kaiser A.-G.

Weingroßhandlung 4585

empfiehlt seine reichhaltigen Lager in

Mosel-, Rhein-, Rot-, Süd- u. Schaumweinen.

Während der Weihnachtstage, sowie Sylvester und Neujahr: **Ausgewählte Mittag- und Abendessen,** sowie sämtliche Delikatessen der Jahreszeit.

Vom 28. Dezember an befinden sich meine
Büroräume

Betenstrasse 16

gegenüber der Essener Creditanstalt
(Weinhaus Stade).

Roggenkämper,
4618 **Rechtsanwalt.**

Magerkeit

Schöne volle Körperformen, wundervolle feste Büste, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient. **Kraftpulver „Bösteria"**, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. **In 6–8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfund erzielt.** Bestes Kraftnährmittel für Rekonvaleszenten, Kranke, Schwache, Greise u. Kinder. **Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige Dankschreiben.** — Wir lassen einige aus der grossen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin, u. a.: Eine durch viele Geburten übermässig mitgenommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand lässt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes **Uebernährmittel.** — **M. D.,** Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Noch 6 Kart. Kraftpulver senden, in den **letzten 6 Wochen 17 Pfd zugenommen.** — **O. H.,** Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende Erfolge bei mir gezeitigt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen äusserst dankbar. — Karton mit Gebrauchsanweisung **2 M.,** 3 Kart. **5 M.** Postanweisung od. Nachnahme-Porto extra. **D. Franz Steiner & Co.,** G. m. b. H. Berlin, 395 Bülowstr. 84. 4461

Statt Karten.

Clara Bränder
Heinr. Siegmund
— Verlobte —

Dortmund Sölde
Weihnachten 1914.

Grüne Rabattmarken
nimmt in Zahlung

Jacobis

Schuhwaren-Haus
nur
Dortmund
35 Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall.

Wer schriftl. Nebenverdienst etc. sucht sende sofort seine Adresse an **J. Breuer Hamburg,** Linkolnstr. 5

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat. Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Allein-Vertreter:
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund, Burgwall
Telefon 845.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. des Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig
Erfüllungsort Dortmund
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 301. | Dortmund, Donnerstag, den 24. Dezember 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der Briefträger kommt

in den nächsten Tagen zu unsern verehrlichen Abonnenten, um die Zeitungsbestellungen für das 1. Quartal entgegenzunehmen. Wir bitten, die Bestellung auf das „Dortmunder Tageblatt" frühzeitig zu besorgen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Preis per Jan., Febr., März

nur 2 Mark

Neuhinzutretenden Abonnenten liefern wir die Zeitung bis zum 1. Januar **kostenlos!**

Soldaten-Weihnachten.

Das Feiern des Weihnachtsfestes durch Soldaten, die im Felde stehen, ist in früheren Zeiten wohl nie vorgekommen. Daß es im 18. Jahrhundert auch in den Heeren deutscher Fürsten noch nicht Brauch war, wird darauf zurückgeführt, daß damals noch keine Winterfeldzüge geführt wurden und daß die Soldaten still in Winterquartieren lagen. Aber auch aus den Winterquartieren wird nirgends von Weihnachtsfeiern berichtet. Das hat seinen Grund darin, daß im 18. Jahrhundert auch im deutschen Volke das Weihnachtsfest noch lange nicht den volkstümlichen Charakter hatte, den es heute angenommen hat. Aber selbst in den Befreiungskriegen scheinen die Soldaten noch nicht daran gedacht zu haben, das Weihnachtsfest zu feiern. Wenigstens berichten uns die verschiedensten Erinnerungsschriften von Kriegsteilnehmern nichts darüber. Blücher z. B. schreibt am 23. Dezember 1813 in einem Briefe an seine Frau nicht das Geringste über das nahende Weihnachtsfest. Das war kaum eine Vergeßlichkeit, sondern man muß dies als einen Beweis ansehen, daß damals im Heere niemand daran dachte, das Weihnachtsfest im Felde zu feiern. Auch im nächsten Briefe, den Blücher am 1. Januar 1814 in Bacharach an seine Frau schrieb, ist nicht das geringste über das Weihnachtsfest zu finden. Ein Offizier, der die Befreiungskriege von Anfang an bis zu Ende mitmachte, und seine Erlebnisse nachher in einem dreibändigen Werk herausgab, berichtet wohl über einen Kampf, der am heiligen Abend begonnen wurde, aber nichts über das Begehen einer Weihnachtsfeier. „Am Weihnachts heil'gen Abend", so berichtet der Offizier, wollte General von Borstel, der vor Wesel kommandierte, dem Könige ein Weihnachtsgeschenk machen und Wesel durch Sturm nehmen, aber die Sache verunglückte". Weiter heißt es in dem Bericht: „So lagen wir denn im Schnee die ganze Nacht hindurch, bereits dicht hinter den Flechen (Schanzen) in einer kleinen Schlucht". Ein Feldsoldat von heute und noch dazu, wenn er so ausführlich berichtet, wie es hier geschieht, würde gewiß irgend eine wehmütige Betrachtung über ein derartiges Weihnachten einflechten. Daß es der Offizier aus dem Feldzuge von 1813 nicht tut, ist auch ein Beweis dafür, daß damals niemand daran dachte, im Felde das Weihnachtsfest zu feiern.

Erst im letzten deutsch-französischen Kriege wurde Weihnachten allgemein gefeiert, aber auch nur bei den deutschen Soldaten, denn in Frankreich ist ja auch heute das Weihnachtsfest noch nicht so volkstümlich, wie in Deutschland. Beim deutschen Heere war am Weihnachtsheiligenabend 1870 die Veranstaltung von kleinen Feierlichkeiten allgemein. Nur so weit die Truppen auf dem Marsch oder im Gefecht waren, konnte Weihnachten nicht gefeiert werden. Vor Paris war selbst an den äußersten Postenketten der brennende Weihnachtsbaum in irgend einem Unterschlupf eine Seltenheit. Erst recht wurden in den Standquartieren der Stäbe und in den Hauptquartieren kleine Weihnachtsfeiern abgehalten. Auch im Hauptquartier Bismarcks wurde am Heiligenabend eine kleine Weihnachtsfeier veranstaltet. Moritz Busch berichtet darüber in seinen Tagebuchblättern: „Auf dem Tisch steht ein Miniatur-Weihnachtsbaum" und weiter: „Inzwischen brannten sie zu Hause einen Weihnachtsbaum und Keudell bescheerte Zigarren und Pfefferkuchen". Ausführlicher berichtete der vor einigen Jahren verstorbene Ludwig Pietsch in seinem Kriegstagebuch „Von Berlin bis Paris" über Weihnachtsfestlichkeiten deutscher Soldaten auf französischem Boden. An einer Stelle heißt es: „Da der Deutsche aber, wo er sich und unter welchen Umständen er sich auch befinde auf eine regelrechte Weihnachtsfeier nach altem lieben Brauch nie verzichten mag, so hatten, wie vorauszusehen war, hier kleinere, zu demselben Dienst, auf demselben Posten vereinigte Truppenkörper, dort gewisse Kameradschaften und Offizier- und Militärbeamten-Kreise, hier Lazarettinsassen dort Feldwachen, die Aushilfe gefunden, sich für diese Tage als Familie ohne Frauen und Kinder zu konstituieren, in ihrem Kreise wohl oder übel, dem Krieg und der Fremde zum Trotz, ihr Heimat- und Friedensfest nach dem trauten, von Jugend an gewöhnten Ritus zu begehen". Noch verschiedenes berichtet Ludwig Pietsch über das Weihnachtsfest deutscher Soldaten in Frankreich.

Die deutschen Volksheere, die jetzt in Ost und West vor dem Feinde stehen, werden das Weihnachtsfest gewiß in einem viel größerem Umfange feiern als das Heer von 1870-71, und die deutschen Krieger zu Wasser und zu Lande haben dabei die Gewißheit, daß bei der diesjährigen Weihnachtsfeier das gesamte deutsche Volk an sie denkt, die vor dem Feinde stehen, um den heimatlichen Herd zu schützen.



Weihnachten im Lazarett.

Die französische Kammersitzung.

WTB. **Paris**, 23. Dez. Präsident Deschanel eröffnete die Kammersitzung und erklärte in einer Ansprache, die Vertreter Frankreichs müßten der Helden gedenken, welche seit fünf Monaten für das Vaterland kämpfen. Frankreich sei niemals größer gewesen, niemals und nirgends habe man herrlichere Tugenden gesehen. Deschanel gedachte der verstorbenen Deputierten, namentlich der auf dem Schlachtfelde gefallenen Parlamentarier. Sodann verlas Ministerpräsident Viviani die Erklärung der Regierung. Von den ersten Sätzen an wurde er durch lebhaften Beifall unterbrochen. Die Deputierten hörten stehend die Erklärung an und brachen in Beifall aus, als Viviani erklärte, Frankreich werde bis zur endgültigen Befreiung Europas kämpfen. Als er von den Sympathiebezeugungen des Auslandes und dem Willen Frankreichs, das heldenmütige Belgien wiederherzustellen und den Militarismus Preußens zu brechen, sprach, übertönten Beifallsrufe und Rufe: Es lebe Belgien! die Stimme Vivianis, der lange seine Rede unterbrechen mußte. Seine Sätze über die Gewißheit des Erfolges, über den Generalissimus der Armee, über die gefallenen Soldaten, über die Festigkeit der Kredite und über die günstige Finanzlage fanden lebhaften Beifall. Am Schlusse seiner Rede erhob sich ein Beifallssturm. Eine Anzahl Gesetzesvorlagen wurde im Bureau der Kammer niedergelegt und soll morgen im örtert werden. Die Tribünen waren dicht besetzt. Sämtliche Botschafter und Gesandten der Verbündeten und neutralen Mächte waren anwesend, darunter Bertie und Tittoni. Alle Deputierten wohnten der Sitzung bei. Das Haus vertagte sich um 3¼ Uhr auf morgen. Im Senat eröffnete Dubost die Sitzung mit einer Ehrung für das Andenken der verstorbenen Senatoren, insbesondere des Senators Raymond (Departement Loire), der bei einem Erkundungsflug in der Nähe von Toul vor dem Feinde gefallen ist. Dubost drückte sodann namens des Senats seine Bewunderung aus für die Armee, ihre Führer und das Land.



Viviani



Deschanel

Die Rede Vivianis.

WTB. **Paris**, 24. Dez. Die Regierungserklärung, die Viviani in der Kammer verlas, lautete:

In der jetzigen Stunde ist nur eine Politik möglich: Kampf ohne Gnade bis zum endgültigen, durch einen völligen, siegreichen Frieden gesicherte Befreiung Europas. Dies ist der einmütige Schrei der Parlamente des Landes und der Armee. Angesichts dieses ihm unerwarteten Erscheinens dieses nationalen Empfindens ist Deutschland aus dem Taumel des Siegesrausches aufgescheucht. In den ersten Tagen des Konfliktes verleugnete es das Recht und rief die Gewalt an. Es verachtete die Geschicke und schützte ein einziges Gesetz vor, das des Interesses, um Belgien zu verletzen und in Frankreich einzufallen. Seither sah die deutsche Regierung ein, daß man mit der Meinung der Welt rechnen muß und versuchte die Verantwortung des Krieges auf die Verbündeten zu wälzen, jedoch vergeblich. Alle von den beteiligten Nationen veröffentlichten Dokumente und auch die in Rom gehaltene aufsehenerregende Rede eines der bedeutendsten Vertreter des edlen Italiens bezeugen seit langem den feststehenden Willen unserer Feinde, einen Gewaltstreich zu versuchen. Die Erklärung bringt weiter in Erinnerung, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli dem englischen Vorschlag beistimmten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Hätte Deutschland zugestimmt, hätte der Friede noch in dieser letzten Stunde erhalten werden können. Indem aber Deutschland die Lage brüskierte, machte es den Krieg unvermeidlich. Wenn es so in diplomatischer Hinsicht den

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Eynatten. 25

„Wenn er sie nährt, muß er sie auch befriedigen. Wo kein Geld ist, hat's mit der Sentimentalität ein Ende! Und die Baros hat nicht einmal für später was zu erwarten. Herr Doktor Csallovary hat's dick, will von der ganzen Geschichte nichts wissen und gibt keinen Heller her, wenn's verhungert. Es ist dem Mann auch nicht zu verdenken, was geht ihn das Mädel an!"

„Das sind Fragen, die wir beiseite lassen wollen, Herr Juharcz. Ich möchte nur noch erklären, daß Fräulein Baros in meinem Hause stets eine Heimat, in mir einen väterlichen Freund haben wird. Wie ich schon brieflich mitteilte, war mir ihre Mutter eine sehr liebe Freundin, und des Fräuleins Einverständnis vorausgesetzt, wird sie bei uns bleiben, bis sie befähigt ist, sicher auf ihren eigenen Füßen zu stehen. Damit sie aber vor übler Nachrede und Verdächtigung bewahrt bleibt, werde ich sie in den besonderen Schutz meiner Mieterin Fräulein Franke, einer hochachtbaren Dame von achtundzwanzig Jahren stellen.

„Und 's Geld zum Bezahlen, Herr Hornbostel?"

„Fräulein Baros ist selbstverständlich unser Gast."

Der Armenrat starrte Hornbostel an, als wäre er von Sinnen. Dann sagte er achselzuckend: „Nu, wenn's Ihnen Spaß macht, Ihr Geld an ein wildfremdes Mädel zu hängen, mir kann's ja recht sein. Aber schriftlich will ich's haben, daß Sie auf jede Bezahlung verzichten, und lernen muß die Baros —"

„Entschuldigen Sie die Unterbrechung, Herr Juharcz," fiel ihm Hornbostel in die Rede, „ich möchte Ihnen vorschlagen die ausschließliche Fürsorge für Fräulein Szarolta auf mich zu übertragen, was natürlich auch die Uebernahme der Vormundschaft voraussetzen würde. Wenn Sie dieses Anerbieten gefälligst in Erwägung ziehen —"

„Nicht nötig, Herr Hornbostel, ich greife mit beiden Händen zu, will meinem Gott danken, wenn ich das überspannte, eigenmächtige Frauenzimmer los werde! Hat mir schon mehr Scherereien und Widerwärtigkeiten in den paar Monaten gemacht, als sie verantworten kann. Paßt es Ihnen, so gehen wir gleich morgen miteinander zur Obervormundschaft, um unsere Erklärungen abzugeben."

Herrn Hornbostel paßte es, und man verabredete, sich am andern Morgen um zehn Uhr zu treffen.

Herr Ludwig ihr Vormund? Das junge Mädchen hätte den gütigen Freund auf der Stelle umarmen mögen in ihrem grenzenlosen Jubel. Die Ahnung, daß für sie ein neuer Tag heraufdämmere, hatte sie also nicht betrogen. Und wie Margita sich freuen würde!

Der Armenrat stand auf, um sich zu verabschieden, und Hornbostel sagte: „Ich hoffe, Herr Juharcz, daß Sie mir in Bezug auf Fräulein Baros von heute an vollkommen freie Hand geben. Ich bin bereit, alle Garantien zu bieten, die man für wünschenswert erachten wird!"

„Immerzu, werter Herr, machen Sie mit der Baros, was Sie wollen, ich rede Ihnen nicht hinein. Ihre Ernennung zum Vormund steht außer Frage, und dumme Streiche, für die man mich beim Schopf nehmen könnte, wird sie wohl nicht machen, so lange ich noch ihr Vormund bin! — Und Du," wendete er sich an Szarolta, „wünsche Dir Glück zu dem Tausch und bilde Dir nicht ein, klüger zu sein als Herr Hornbostel. Bisher ist's Dir immer gegangen wie n'er Katze, die auf alle Viere fällt, wenn sie vom Dach kollert, 's kann aber auch mal anders kommen. Darum aufgepaßt und pariert! — Deinen Goldkram hab' ich noch und werd ihn auch nicht verkaufen. Lebe wohl."

Szarolta und Hornbostel begleiteten den Armenrat bis zur Tür, dann sagte Herr Ludwig, wieder ins Zimmer zurückkehrend: „Jetzt wären wir also frei zu tun, was uns beliebt, ohne daß uns einer dreinreden kann, und das ist viel wert, es ist sogar die Hauptsache. Nun fragt es sich aber, ob Du damit einverstanden bist, daß ich Dein Vormund werde?"

Jetzt, wo Juharcz, Gegenwart nicht mehr einengend wirkte, ließ Szarolta ihren Empfindungen das Wort, und sie plauderte alles heraus, was sie dachte und fühlte, in einem Atem lachend und weinend.

„Na, dann ist's ja famos!" lachte auch Herr Ludwig. „Im Stillen habe ich mir schon Vorwürfe gemacht über diese neue Annexion, der keine Verständigung mit Dir vorhergegangen ist."

„Ich sagte mir aber, von diesem ledernen Philister hättest Du doch nichts Gutes zu erwarten, und weil ich aus eigenster Erfahrung weiß, was es heißt, zu einer Tätigkeit gezwungen zu werden, die einem widerstrebt, so suche ich zu verhüten, wo ich nur kann, daß man sich in der Weise an einem jungen Menschenkind versündigt. Sei also wieder munter, zu fürchten hast Du nichts mehr, und Geschäftsreisende brauchst Du auch nicht zu werden."

„Ich weiß aber doch nichts anderes, tauge auch zu nichts," stotterte Szarolta kleinlaut.

„Jeder Mensch taugt zu dem oder jenem, es kommt nur darauf an, daß man herausfindet, wozu er taugt. Damit hat's aber keine Eile, ein Vormund kann seine Mündel anstandslos bei sich im Hause haben, und dann ist die Gertrud Franke da, die Dich unter ihre Flügel nehmen wird. Paß nur auf, sie wird Dir schon gefallen!"

„Gewiß, Herr Hornbostel, aber ich muß doch verdienen —"

„Später, später, bis Du das Alter dazu hast. Vorläufig ist's genug, wenn Du die Augen aufmachst und Dir's Leben anschaust, wie's ist, denn das weißt Du noch nicht. Durch die Guckfensterlen einer Fräulein-Pension gesehen, hat's ein ganz anderes Gesicht, als in Wirklichkeit. Bist Du musikalisch?"

„Ich spiele ein wenig Klavier, aber nicht bedeutend und große Freude habe ich auch nicht daran."

„Und was für Künste treibst Du sonst, zeichnest, malst Du?"

„Nein, stotterte Szarolta und wurde dabei so rot, daß es Herrn Ludwig auffiel.

„Wie kommt das, hattet Ihr keinen derartigen Unterricht!"

„Doch —"

„Nun!"

„Ich — ich habe nicht mitmachen dürfen."

„Hat es Dein Vater nicht gewollt?"

In Szaroltas Kopf wirbelte es. Die Lehrerin und Fräulein Erseuye hatte jede Zeichnung von ihr, so weit sie sie gesehen, als „unglaublich schlecht" bezeichnet. Wie nun, wenn sie trotz ihres eigenen gegenteiligen Empfindens recht gehabt hätten? Durfte sie Künstler sehen lassen, was selbst zwei Schulmeisterinnen so scharf getadelt hatten? Würde man sie nicht auslachen?

Und die Furcht vor dem Ausgelachtwerden war so groß, daß sie schweren Herzens erwiderte: „Man hat mich vom Zeichenunterricht ausgeschlossen, weil ich nichts Rechtes zustande brachte."

„So. Nun, das ist weiter kein Unglück; es wird sich schon etwas finden, woran Du Freude hast."

„Das denke ich auch, Herr Hornbostel, nur muß es etwas sein, womit ich Geld verdienen kann."

„Alle Wetter, bist Du geldgierig!" scherzte er.

„O nein, das gewiß nicht! Ich, ich möchte nur nicht zur Last sein, möchte —"

Hornbostel rückte seinen Stuhl dicht neben das Sofa und sagte, des jungen Mädchens Hand fassend, mit großer Herzlichkeit: „Du bist mir eine große Freude, Szarolta, und keine Last! Deine Mama war mir sehr, sehr lieb, lieber als irgend jemand in der Welt, und in Dir habe ich endlich sie wiedergefunden! Was ich scheinbar für Dich getan habe, tue und tun werde, das tue ich in Wahrheit mir selbst. Folglich bin ich nichts weiter, als ein ganz gewöhnlicher, alter Egoist, dem Du keinen Dank schuldig bist und dem Du auch nicht danken sollst. Ich bin sogar ein ganz schlechter Kerl, denn als ich hörte, Du seiest um Deines Vaters Vermögen gebracht worden, habe ich mich beinahe gefreut, und mein erster Gedanke war: „Jetzt kommst Du an die Reih', jetzt wird der Ercsi ihr Kindel das Deinige!"

Szarolta glitt von ihrem Sitz und warf sich an ihres Beschützers Hals.

Was in den folgenden Augenblicken über ihre Lippen kam, wußte sie wohl selbst nicht recht. Nur den momentanen Eingebungen, dem in ihr glühenden Glücksgefühl folgend, waren es keine überlegten, dafür aber trotz ihrer Zerrissenheit, warme, aus dem Herzen kommende Worte. Jetzt fand sie endlich Mut, einer sie fortwährend beschäftigenden Frage Ausdruck zu geben: „Nicht wahr, Herr Ludwig, Sie sind mein Weihnachtsmann — es kann's ja kein anderer sein?"

Hornbostel sagte weder ja noch nein, er drückte nur Szaroltas Hand, die wieder die Arme um seinen Hals schlang, ihn herzhaft auf beide Backen küssend.

„Das kann sich unsereiner schon gefallen lassen," sagte er, sie von sich haltend und voller Freude betrachtend. 222.15

Frieden im Keime erstickte, so geschah dies, weil es seit 40 Jahren unablässig das Ziel verfolgte, Frankreich zu erdrücken, um zur Knechtung der Welt zu gelangen. Alle Aufklärungen sind vor jenes Tribunal der Geschichte gebracht, wo für Bestechlichkeit kein Platz ist, und da Frankreich und seine Verbündeten trotz ihrer Anhänglichkeit an den Frieden den Krieg auf sich nehmen mußten, werden sie ihn bis zum Ende durchführen. Getreu seiner Unterschrift vom 4. September, wo es seine Ehre und somit sein Leben einsetzte, wird Frankreich die Waffen erst niederlegen, wenn es das verletzte Recht gerächt und die gewaltsam geraubten Provinzen für immer an das französische Vaterland geschmiedet hat, das heldenmütige Belgien in der Gesamtheit seines materiellen Lebens und der politischen Unabhängigkeit wiederhergestellt und den preußischen Militarismus zerbrochen haben wird, um auf der Grundlage der Gerechtigkeit endlich ein neugeborenes Europa aufbauen zu können. Wenn wir diese Gewißheit des Erfolges haben, verdanken wir diese unserer Armee und Marine, welche uns gemeinsam mit der englischen Marine die Seeherrschaft gibt, unseren Truppen, welche in Marokko die Angriffe abschlugen, die sich nicht wiederholten, und unseren Kolonialsoldaten, welche sich vom ersten Tage an in zärtlicher Aufwallung zum Mutterlande wendeten. Wir verdanken sie unserer Armee, deren Heldentum von unvergleichlichen Führern zum Siege an der Marne, zum Siege in Flandern und zu vielen Kämpfen geführt wurden. Wir verdanken sie der Nation, die diesem Heroismus Einheit, Schweigen und Heiterkeit in kritischen Stunden zuzugesellen wußte. So konnten wir der Welt zeigen, daß die organisierte Demokratie durch tatkräftiges Handeln ihren Idealen von Freiheit und Gleichheit dienen kann, das ihre Größe bietet. Wir können der Welt zeigen, wie der Generalissimus sagt, der gleichzeitig ein großer Soldat und edler Bürger ist, daß die Republik auf die Armee stolz sein kann, welche sie ausbildet. So konnten in diesem unheiligen Kriege alle Tugenden unserer Rasse, welche man uns zuerkannt hat, Initiative, Schwung, Kühnheit und Waghalsigkeit, in Erscheinung treten, aber auch die, welche man uns abstritt, Ausdauer, Geduld und Stoizismus. Wir wollen alle diese Heroen grüßen. Eine Nation, welche solche Begeisterung zeitigen kann, ist unvergänglich. Im Schutze dieses Heldentums lebt und arbeitet die Nation, indem sie die Folgen des Krieges auf sich nahm, und der bürgerliche Friede wurde niemals gestört.

Die Erklärung führt weiter aus, daß die Regierung, bevor sie Paris auf ausdrücklichen Wunsch der Militärbehörde verließ, die Aufhebung der ihr vom Parlament übertragenen Rechte begann, um alle für den Bestand der Nation notwendigen Maßnahmen zu treffen. Sie erörterte ferner im Anschluß an die Erklärungen Ribots die Finanzlage, die die Lebensfähigkeit Frankreichs, die Sicherheit des Kredites und das Vertrauen beweise, das sie jedermann trotz des welterschütternden, arm machenden Krieges einflöße. Die Finanzlage ermöglicht es, den Krieg bis zu dem Tag fortzusetzen, an dem die notwendige Vergeltung erlangt sei. Die Erklärung gedenkt der unschuldigen Kriegsopfer, die bisher vor den Kriegsgesetzen geschützt waren, die der Feind gefangennahm und niedermetzelte, um zu versuchen, die Nation, die unerschütterlich blieb, in Schrecken zu versetzen. Gegenüber den Familien dieser Opfer tat die Regierung ihre Pflicht, aber die Schuld des Landes sei noch nicht gelöscht. Die Regierung schlägt zunächst die Eröffnung eines Kredites von dreihundert Millionen Frank vor. Die Regierung verpflichtet sich feierlich, die zahllosen Ruinen in den besetzten Departements wieder aufzubauen. Die Erklärung fährt fort: Indem wir mit dem Ergebnis der Entschädigung, die wir verlangen werden, rechnen und die Hilfe und Mitwirkung des Landes erwarten, wird die ganze Nation stolz auf das Elend eines Teiles ihrer Kinder die Pflicht der nationalen Einmütigkeit zu erfüllen wissen. Der Staat verkündete das Recht auf Entschädigung für die Opfer der Kriegsereignisse und wird seine Pflicht in größtem Maße erfüllen. Der Tag des endgültigen Sieges ist noch nicht gekommen. Bis dahin wird die Aufgabe hart sein und kann langwierig sein. Bereiten wir unseren Willen und Mut darauf vor. Um die gewaltigste Ruhmeslast, die das Volk tragen kann, zu erben, erklärt sich Frankreich im voraus zu allen Opfern bereit. Unsere Verbündeten wissen dies und die neutralen Nationen wissen es. Auch durch einen maßlosen Feldzug falscher Nachrichten versuchte man vergeblich, deren Sympathien zu gewinnen, die uns jedoch erhalten blieben. Wenn Deutschland anfangs daran zu zweifeln vorgab, zweifelt es jetzt nicht mehr. Es steht fest, daß das französische Parlament nach dem vier Monate langen Kriege vor der Welt das Schauspiel erneuert, das es an dem Tage bot, an welchem es im Namen der Nation den Fehdehandschuh aufgriff. Das Parlament besitzt die Autorität, um dieses Werk zu erfüllen. Es ist seit 44 Jahren zugleich der Ausdruck der Garantie unserer Freiheit. Es weiß, daß die Regierung willig sich seiner notwendigen Kontrolle unterzieht, daß sein Vertrauen ihr unbedingt notwendig ist und daß morgen wie gestern seiner Souveränität gehorcht wird. Eben diese Souveränität ist es, die die Macht der Kundgebung erhöht, von welcher es bereits ein Beispiel gab. Um zu siegen, genügt das Heldentum an den Grenzen nicht, es bedarf der Einheit im Innern. Wir müssen fortfahren, uns vor jedem Eingriff in diese heilige Einheit zu schützen. Heute wie gestern und wie morgen müssen wir den Siegesschrei der Mission des Vaterlandes und das Ideal des Rechts in uns tragen. Dafür kämpfen wir, dafür kämpft auch Belgien, das diesem Ideal alles Blut seiner Adern hingab, England, Rußland, das furchtlose Serbien und die kühne japanische Marine. Wenn dieses der gigantischste Krieg der Geschichte ist, so ist er es nicht, weil die Völker aufeinanderprallen, um Territorien, Absatzgebiete und Vergrößerung des materiellen Lebens, politische oder wirtschaftliche Vorteile zu erwerben, sondern weil sie aufeinanderprallen, um das Schicksal der Welt zu regeln. Deshalb wollen wir auch weiterhin um diesen Geist beseelt sein. Im Frieden und nach dem Siege werden wir mit Stolz der tragischen Tage gedenken, denn sie werden uns mutiger und besser gemacht haben.

Unruhen vor dem Kammergebäude.

Rotterdam, 24. Dez., 3,50 Uhr nachts. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist es nach einem dort gestern nacht eingetroffenen Telegramm aus Paris gestern vor der Kammer zu stürmischen Kundgebungen gegen die Regierung gekommen. Die einzelnen Deputierten wurden, soweit sie sich bemerkbar machten, mit Pfeifen und Johlen empfangen. Die Masse brach in die Rufe aus: Nieder mit dem Krieg! Republikanische Garde und Polizei mußten einschreiten, um die Menge auseinanderzutreiben.

* * *

Zur Erklärung Vivianis

sagt die „Deutsche Tageszeitung": Einstweilen dürfte der französischen Nation mehr die Schwierigkeit zum Bewußtsein kommen „den preußischen Militarismus zu zerbrechen", als auf der Grundlage der Gerechtigkeit ein neugeborenes Europa zu schaffen. Lüge und Phrase dürften schlechte Geburtshelfer sein. — In der Post werden die Sätze Vivianis als falsch und hohl bezeichnet. — Die „Neuesten Nachrichten" sagen, das Kabinett „Viviani-Delcasse" darf sich nachgerade das Ministerium der Unwahrheit taufen lassen.

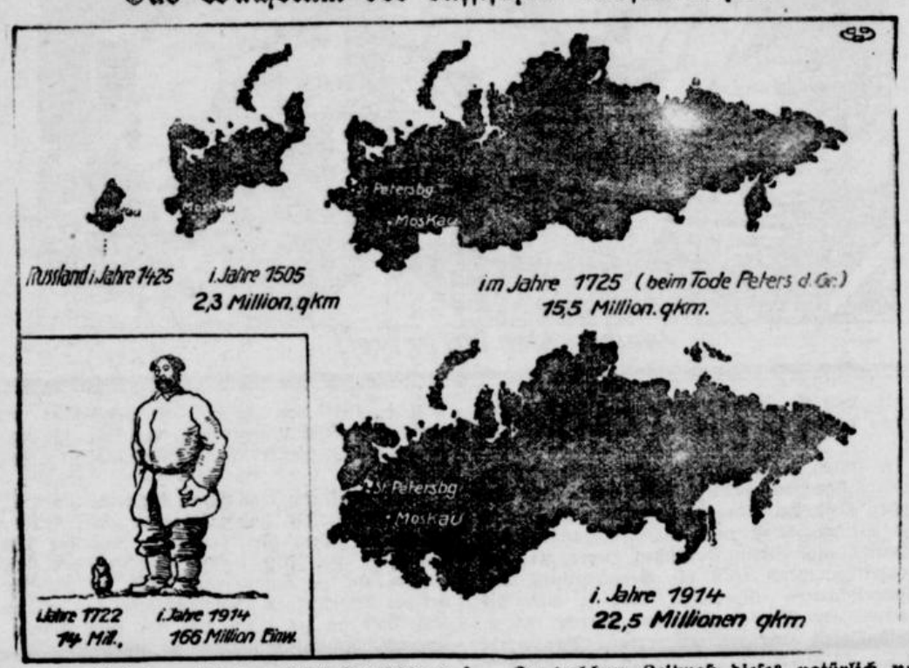
Uebersichtskarte vom Kaukasus.



Übersichtskarte zu den Kämpfen im Kaukasus.

Das türkische Hauptquartier teilt wieder einen neuen Sieg über die Russen mit. Beim Nachtangriff, der sich gegen befestigte Stellungen der Russen in der Nähe von Köprykoi richtete, erlitten die Russen sehr schwere Verluste und wurden in die Flucht getrieben. Auch bei Sarial und an den Ufern des Tschoruk fanden Kämpfe statt, welche alle siegreich für die Türken endeten. In der Gegend des Urmia- und Wansees fanden erbitterte Kämpfe zwischen Russen und Kurden statt. Mit Ausnahme der von den Russen seit jeher bezahlten Stämmen Timur-Agha und Simko haben sich alle Kurden gegen die Russen erhoben.

Das Wachstum des russischen Riesenreiches.



Gegen eine Welt von Feinden führt Deutschland einen erbitterten Krieg um seinen Bestand. Unter seinen Feinden befinden sich die beiden größten Reiche, die die Weltgeschichte je gekannt hat. An Größe übertreffen England und Rußland sogar noch das Reich Alexanders des Großen, das römische Reich und die gewaltigen Reiche Karls des Großen und Karls des 5. Doch während das britische Reich, dessen Gesamtflächeninhalt das russische noch um ein Drittel übertrifft, in Europa nur ein verhältnismäßig kleines Landgebiet ist, bildet der russische Koloß eine einzige ungeheure zusammenhängende Fläche.

In welchem Zeitmaß dieses natürlich nur durch Eroberungen zustande gekommene Reich groß geworden ist, dürfte allgemeines Interesse finden. Rußland, das aus dem im 15. Jahrhundert bestehende Großherzogtum Moskau hervorgegangen ist, welches nur eine bescheidene Größe hatte, hat seine Geburtsfläche in vier Jahrhunderten verzehnfacht. Es erübrigt sich wohl, zu sagen, daß ein weiteres Anwachsen des russischen Nimmersatts, das bei ungünstigem Ausgang des jetzigen Krieges wohl geschehen würde, ein Unglück für die gesamte zivilisierte Welt bedeuten würde.

Uebler Eindruck.

tb'. Berlin, 24. Dez. Unter der Ueberschrift „Vivianis Erklärung und die Neutralen" heißt es in einem Telegramm des Lokalanzeigers aus Genf: Die sehr kühle Aufnahme der ministeriellen Erklärung in den neutralen Staaten läßt die Regierung bedauern, daß sie den Rat einer Gruppe von Senatoren unbeachtet ließ, die es für zweckmäßig erachteten, eine gewisse Milderung der den allgemeinen Verkehr empfindlich schädigenden französisch-englischen Seepolizei in Aussicht zu stellen. Das Unterbleiben einer solchen Zusage und der hochfahrende Ton der Erklärung hat in allen unbefangenen Kreisen verstimmt.

Eine infame Verleumdung.

Petersburg, 24. Dez. Die „Westscherna Wremja", die Abendausgabe der „Nowoje Wremja", die sich bereits vor Beginn des Krieges als extrem deutschfeindlich gezeigt hat, ist immer mehr zum Skandalblatt der schlimmsten Art herabgesunken. So gestattet sich das Blatt jetzt die infame Verleumdung, daß die Gattin des Feldmarschalls v. Hindenburg, die ihren Gemahl als Krankenschwester begleite, auf dem Landgut des Grafen Swiatopolk-Czetwertinsky in Polen alle Wertsachen für sich mit Beschlag belegt habe und dann das Haus habe in Brand stecken lassen. Seitdem der Kronprinz sogar von den Verleumdungen der feindlichen Presse nicht verschont worden ist, nimmt dieses Spiel mit der Ehre der deutschen Führer seinen Fortgang.

Literatur.

Auch in den ernsten Zeiten darf man den Humor nicht verlieren. Wer aber Neigung zum Kopfhängen hat, der findet jetzt beim Jahreswechsel die allerbeste Gelegenheit, sich ein Abonnement auf die allgemein beliebte Zeitschrift „Meggendorfer Blätter" zu bestellen und sich so jede Woche beim Eintreffen der neuesten Nr. dieses gediegenen Blattes an seinem Inhalt zu erfreuen. Die Künstler und Schriftsteller der Meggendorfer-Blätter haben in der seit Kriegsbeginn jeder Nummer beigefügten Kriegs-Chronik schon oft in präziser und schlagender Weise zu den Ereignissen der Zeit Stellung genommen und manch patriotisch erhebendes oder die lustigen Seiten des historischen Dramas geschickt erfassendes Blatt verdankt ihnen seine Entstehung. Als ganz besonders treffend seien aus dem 4. Vierteljahr 1914 nur folgende Kunstblätter erwähnt: Aus Nr. 1241, Nunes, „Wie Frankreich seine Kirchen schützt", aus Nr. 1242, Seewald, „Marineschauspiele", aus Nr. 1245, Hanner, „Was John Bull gern möchte", aus Nr. 1250, Traub, „Londoner Nebel", ferner das lustige Titelbild der Nr. 1249 von Jos. Mauder, das uns den Kriegsgott in einer wenig angenehmen Lage zeigt. Schließlich sei noch auf graphische Meisterwerke, auf die Titelbilder der Nummern 1240 und 1246 hingewiesen, die in hervorragender, technischer Wiedergabe 2 Kampfesszenen aus dem 70er Kriege bringen, gemalt von einem der besten Schlachtenmaler unserer Zeit, Professor Karl Becker, München, der sich selbst freiwillig als Kämpfer in die Front gestellt hat. Auch der neue Jahrgang dürfte viel Schönes und Lustiges bringen. Abonnements auf die Meggendorfer-Blätter können jederzeit begonnen werden. Der Abonnementsbetrag beträgt ohne Porto Mark 3.— vierteljährlich, jedes Postamt und jede Buchhandlung nehmen Bestellungen, auch auf einzelne Monate, an.



Bekanntmachung.

betreffend Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei vom 5. November 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des Paragr. 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Wer Erzeugnisse der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Kartoffeltrocknerei herstellt oder durch andere herstellen läßt (Trockner), darf die Erzeugnisse bis zum 30. September 1915 nur durch die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Berlin absetzen.

Jeder Trockner ist berechtigt, der Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. unter den Bedingungen des Gesellschaftsvertrages beizutreten.

§ 2. Hinsichtlich der Verwertung der zur Verfügung gestellten Erzeugnisse durch die Gesellschaft unterliegt der Trockner, der von dem Rechte, Gesellschafter zu werden, keinen Gebrauch gemacht hat, denselben Bedingungen wie die Gesellschafter, mit der Maßgabe, daß über Rechtsstreitigkeiten zwischen ihm und der Gesellschaft die ordentlichen Gerichte entscheiden.

§ 3. Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei im Sinne dieser Verordnung sind:

a) Kartoffel-Trockenschnitzel und -Krümel,
b) Kartoffelflocken,
c) Kartoffel-Walzmehl.

Streitigkeiten darüber, ob ein Erzeugnis der Kartoffeltrocknerei zu dem unter a) bis c) aufgeführten Gegenständen gehört, entscheidet der Reichskanzler.

§ 4. Die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft untersteht der Aufsicht des Reichskanzlers. Sie darf den Betrieb nur mit Erlaubnis des Reichskanzlers beginnen; der Reichskanzler kann die Erlaubnis von der Erfüllung bestimmter im Gesellschaftsvertrage festzulegender Voraussetzungen abhängig machen.

§ 5. Wer der Vorschrift des Paragr. 1 zuwider Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei in anderer Weise als durch die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. absetzt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

§ 6. Fabrikanten von Kartoffelstärke sind auf Verlangen des Reichskanzlers verpflichtet, einen von ihm zu bestimmenden Anteil ihrer Erzeugnisse zum Zwecke der Brotbereitung durch die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft abzusetzen; die Bedingungen werden vom Reichskanzler festgesetzt.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 5. November 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Bekanntmachung.

Zählung leerstehender Wohnungen am 28. und 29 Dezember 1914.

Für die Beurteilung der Wohnungsverhältnisse unserer Stadt ist es erforderlich, daß wir zuverlässige Angaben über die Zahl und Art der leerstehenden Wohnungen erhalten. Wir haben daher eine Zählung sämtlicher leerstehender Wohnungen angeordnet, welche am 28. und 29. Dezember 1914 von Polizeibeamten vorgenommen werden soll.

Wegen der hohen Bedeutung, welche die Wohnungsfrage für alle Großstädte und auch für unsere Stadt hat, ersuchen wir die Herren Hauseigentümer, diese wichtige Erhebung dadurch zu fördern, daß sie die ihnen noch zuzustellenden Zählbogen möglichst vollständig ausfüllen und den Beamten bereitwilligst Auskunft erteilen.

Der Magistrat.

Landkreis Dortmund.

Bekanntmachung.

Die Verhandlung und Entscheidung über die zum Kriegs-Kreis-Ersatzgeschäft 1915 angebrachten

Militär-Reklamationen

findet am 25. Januar 1915, vormittags 9 Uhr im Gewerbeverein, zu Dortmund, Kuhstraße statt.

Gemäß bestehender Vorschrift müssen diejenigen Familienangehörigen eines Militärpflichtigen, auf deren angebliche Erwerbs- resp. Aufsichtsunfähigkeit ein Anspruch auf Befreiung oder Zurückstellung des letzteren vom Dienste im stehenden Heere gegründet werden soll, sich der Ersatz-Kommission persönlich vorstellen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich zugleich darauf aufmerksam, daß die Reklamanten den Nachteil, der ihnen durch etwaige Nichtbefolgung dieser Vorschriften erwachsen möchte, sich selbst beizumessen haben.

Unter Bezugnahme auf Paragr. 992 der Wehr-Ordnung, weise ich daraufhin, daß bei den begründeten Reklamationen nur eine vorläufige Zurückstellung erfolgen kann.

Dortmund, 21. Dezember 1914.

Der Landrat: v. Rynsch.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Paragr. 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir für den Umfang unseres Regierungsbezirkes, was folgt:

Gastwirte, Schankwirte und Kleinhändler mit Branntwein oder Spiritus, welche selbst oder durch ihre Angehörige resp. Geschäfts-Gehülfen an solche Personen, welche unzweifelhafte Kennzeichen des Zustandes der Trunkenheit an sich tragen, alkoholartige Getränke verabfolgen oder denselben zugänglich machen, verfallen in eine Strafe bis zu 30 Mark evtl. verhältnismäßiger Haftstrafe.

Arnsberg, den 13. April 1876.

Königliche Regierung.

Auf die vorstehende Polizei-Verordnung wird insbesondere bei der bevorstehenden Musterung der Militärpflichtigen vom 2. bis einschließlich 23. Januar 1915 aufmerksam gemacht.

Bei Trunkenheitsfällen wird die Feststellung erfolgen, wo zuletzt der Trunkene alkoholartige Getränke erhalten hat. Die Uebertretung wird nicht nur mit der polizeilichen Strafe geahndet, sondern auch die Erwägung zur Folge haben, ob die Erlaubnis zum Wirtschaftsbetriebe und dem Kleinhandel mit Getränken zu entziehen ist.

Dortmund, 21. Dezember 1914.

Der Landrat: v. Rynsch.

Pastor Felke-Heilweise
Ratserteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr.
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Kinderwelt

Wochenschrift zur Unterhaltung und Erziehung der Jugend.

Der kleine Schmetterlingssammler.

Von Hermann Grelling (Onkel Hermann).
(Nachdruck verboten.)

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Ist schon in manchem Herzen die Lust
Zum — Sammeln aufgegangen!

Nicht wahr, liebe junge Freunde, ich habe recht? Schmetterlinge, Käfer, Steine, Pflanzen, alles dient eurem Sammeleifer, und auch jedes andere Getier, Salamander, Eidechse, alles schleppt Ihr nach Hause, wenn auch nicht immer zum Ergötzen der Eltern. Eigentlich ist das nun nicht ganz in der Ordnung, da eure Sammelwut zu manchem Mißbrauch verleitet. Ich will euch heute nun einige Winke geben, damit Ihr die Schmetterlinge, die Ihr sammelt, nicht unnötig quält und das, was Ihr nun einmal nicht lassen könnt, wenigstens mit dem größtmöglichsten Nutzen für euch vollbringt, die Liebe zur Natur in euch fördert und eure Kenntnisse vermehrt.

Wenn Ihr also Schmetterlinge sammeln wollt — und davon wollen wir heute ganz allein reden — so ist die erste Bedingung, daß Ihr euch ein sogenanntes Sacknetz kauft, oder euch selbst anfertigt. Zu beachten ist dabei, daß dieses einen möglichst großen Durchmesser sowohl in der Breite wie Tiefe haben muß, damit man einesteils nicht daneben schlägt, andernteils das Netz, wenn der Schmetterling gefangen ist, leicht herumklappt und so seine Entweichung verhindert. Die Gaze wird um einen Reifen aus starkem Eisendraht gespannt; das Netz muß, wie ich schon sagte, sackförmig sein und etwa 40 bis 50 Zentimeter Tiefe haben; für den Durchmesser des Reifens genügen 20 bis 25 Zentimeter. Ein Stock, nicht zu lang, aber auch nicht zu kurz, dient zum Befestigen des Netzes. Außerdem müßt Ihr euch mit einem zur Aufbewahrung der Schmetterlinge geeigneten Kasten versehen; ich habe immer eine gutschließende oder mittels Gummiriemens verschlußfähige Zigarrenkiste benutzt, deren Boden und Seitenwände mit dünnen Lagen Stechtorf gepolstert oder auch in entsprechenden Entfernungen mit Stücken weichen Korks ausgerüstet waren. Die vorher getöteten Schmetterlinge wurden sofort auf die dazu passenden Nadeln gespießt und auf den Korkstücken festgesteckt, doch so, daß keiner den anderen berührten und versetzen kann. Legt man sie einfach in kleine Schachteln, so werden sie beim Gehen und Jagen herumgeschüttelt und beschädigt. Um letzteres zu vermeiden, ist es auch empfehlenswert, einen besonderen Kameraden mitzunehmen, der den Kasten trägt, damit der Fänger in der Schnelligkeit seiner Bewegungen nicht gehindert ist. Auch müßt Ihr euch gehörig mit Insektennadeln versehen, und zwar mit mehreren Sorten, ganz dünnen, mittleren und starken, die je nach der Stärke des Leibes des Schmetterlings zur Verwendung gelangen.

Das Fangen ist durch bloße Ratschläge nicht zu erlernen, die Erfahrung und Uebung ist hier der beste Lehrmeister. Nur soviel sei euch gesagt, daß die Tagfalter am meisten mittags und in den ersten Nachmittagsstunden fliegen, wenn die Tage warm und sonnig sind; blumige Wiesen, besonders Waldwiesen, sind ihr Lieblingsaufenthalt, auch an Bäumen setzen sich manche gern. Die Schwärmer fliegen in der Dämmerung, die Nachtfalter nach Eintritt der Dunkelheit, doch kann man auch letzterer beiden Gattungen an allen Tageszeiten habhaft werden, wenn man die Mauern, Bäume usw. nach ihnen absucht. Sie sind dann um so leichter zu fangen. Könnt Ihr hierbei eure Geschicklichkeit und euren Eifer zeigen, so könnt Ihr beim Töten der gefangenen Schmetterlinge bekunden, ob Ihr ein liebevolles, menschenfreundliches Herz besitzt, denn besonders das Töten der großen Schwärmer und Nachtfalter ist nicht leicht, und wenn es nicht mit gehöriger Schnelligkeit und Umsicht geschieht, so quält und beschädigt man die schönen Insekten oder erlebt sogar, daß sie sich, obwohl an die Nadel gespießt, nach Stunden oder Tagen noch bewegen. Keiner von euch wird aber ein armes Tier martern wollen! Ist es nicht schon genug, daß es sein ohnehin kurzes Leben lassen muß, um eurem Vergnügen zu dienen? Tagfalter tötet man am schnellsten und leichtesten, indem man ihnen den Vorderleib zusammendrückt, für Falter mit dickeren Leibern benutzt man am besten Schwefeläther, von dem man ein Fläschchen bei sich führt und dem Gefangenen, den man vorsichtig hält oder auch während er sich noch im Netz befindet, einen Tropfen auf den Kopf träufelt. Man tut gut, dieses Verfahren so oft zu wiederholen, bis der Tod zweifellos eingetreten ist, doch muß man sich in acht nehmen, daß man die Insekten nicht beschädigt. Am besten befestigt man auch noch im Tragkasten einen mit Aether getränkten Schwamm; so verhütet man am sichersten das Wiedererwachen der Tiere; natürlich muß der Kasten gut schließen und gut verschlossen gehalten werden.

Nun kommt die schwierigste Arbeit des Sammlers, das Auf- oder Ausspannen der Schmetterlinge. Nur wenn sie geschickt und schön ausgespannt worden sind, sind sie für die Sammlung brauchbar. Am Anfang wird das freilich nicht ohne weiteres glücken, manches schöne Exemplar geht verloren, weil man Beschädigungen nicht vermeiden kann, man tut daher gut, sich an häufigen Schädlingen, Kohlweißlingen usw., erst einige Uebung zu verschaffen. Zum Zwecke des Ausspannens fertigt man sich einige Spannbretter aus weichem Holz, und zwar in verschiedener Breite, für die kleinen und größeren Schmetterlinge, doch nicht allzu lang, da man besser nicht zu viele Falter auf ein Brett aufspannt, um sie nicht zu beschädigen. In der Mitte des Spannbretts höhlt man eine Spalte aus, die zur Aufnahme der Leiber bestimmt ist, und die man für die Tagfalter schmal und flach, für die dickleibigen Nachtfalter breiter und tiefer macht. Da die Insektennadeln, besonders die ganz feinen, sich leicht verbiegen, so bringt man weichen Kork oder Stechtorf unter die Spalte, sodaß man die Nadeln richtig und fest einstecken kann. Dieselbe muß nämlich so tief eingeführt werden, daß man die Stellung des Schmetterlings an der Nadel nicht wieder zu ändern braucht, was in trockenem Zustande nicht mehr möglich ist.

Die Nadel führt man soweit durch den Schmetterling, daß nur noch etwa ein Drittel oben herausragt, und zwar durchsticht man ihn zwischen den beiden Oberflügeln. Das Spannbrett schlägt man vor jedem Gebrauch ein paar mal auf dem Tische auf, damit etwa in den Rinnen sitzende Staubläuse herausfallen, die sonst die Flügel zerfressen. Beim Ausbreiten des Schmetterlings ist natürlich mit größter Vorsicht zu verfahren, die Flügel müssen so vorsichtig wie möglich mittels einer Nadel ausgebreitet und dann durch schmale Papierstreifen oder Glasstückchen festgehalten werden. Zur Befestigung der Streifen bedient man sich besser keiner Insektennadeln, sondern gewöhnlicher starker Stecknadeln, die gut halten und die man fest einstecken kann. Glasstückchen sind bequemer zu behandeln, verschieben sich aber leicht. Beim Aufspannen bringt man die Flügel in die Lage, welche sie haben, wenn der lebende Schmetterling fliegt.

Das Spannbrett stellt man an einen schattigen, trockenen Ort, auch muß man den Schmetterling völlig trocken lassen, bevor man ihn der Sammlung einverleibt. Je nach der Witterung und Größe des Falters oder des Schmetterlingsleibes erfordert das Trocknen mehrere Tage, oftmals auch Wochen. Zu frühzeitiges Abnehmen ist von üblen Folgen. Die Aufbewahrung geschieht, wenn man Freude an seiner Sammlung haben will, in einem der üblichen, mit Stechtorf gefütterten und hermetisch schließenden Schmetterlingskästen, deren Herstellung wohl nur den Geschicktesten von euch und auch dann nur mit Hilfe regelrechter Werkzeuge möglich ist. Um das Eindringen schädlicher Insekten (Motten, Milben usw.) zu verhüten, streut man die Sammlung fleißig nach, auch legt man einige Stücke Naphthalin oder streut Insektenpulver in den Kasten. Es versteht sich, daß die Schmetterlinge in richtiger Ordnung einzureihen sind — die Tagfalter, Schwärmer, Nachtfalter, jedes für sich —, und daß man sich bemühen muß, jeden Schmetterling, den man fängt, auch genau kennen zu lernen; nur dann wird man Nutzen und Vergnügen an seiner Sammlung haben!

Schattenbilder.



Rätselecke

Bezierbild.



Wo ist des Dieners Herr?
Bild nach links drehen, der Gesuchte ist dann an der rechten Seite sichtbar.

Familienfreund

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung

Der ungebetene Gast.

6) Roman von G. Werner. (Nachdruck verboten.)

10. Kapitel.

Den langen Korridor hinabschreitend, pochte Rosa an einer Tür, die sich auf jener der ihren entgegengesetzten Seite befand, und auf das leise „Herein!", welches von drinnen erscholl, öffnete sie und trat in das Gemach, das geschmackvoll und heimisch, doch nicht mit jenem Luxus ausgestattet war, wie das ihrige.

Es war dies das Privatzimmer der Lady Alice Langham, welche die Mündel des Barons Erwin war, deren wir bereits Erwähnung getan.

Bei Rosas Eintritt lag Lady Alice, in ein bequemes Morgenkleid gehüllt, nachlässig auf einer Chaiselongue und hatte ein Buch in der Hand, in das sie anscheinend vertieft war.

Lady Alice war ein schlichtes Mädchen, sie konnte nicht den geringsten Anspruch auf Schönheit erheben, hatte aber trotzdem manches Anziehende, vorzüglich in ihren Charaktereigenschaften. Sie war warmherzig in ihrer Empfindung, hatte ein gutes braves Herz, war wohl erzogen und unterrichtet, dabei von anschmiegendem Wesen.

Wir haben gesagt, daß Rosa niemanden liebe, als ihren Vater, wir hätten aber Lady Alice ausnehmen sollen, welche sie mit schwesterlicher Zuneigung in ihr Herz geschlossen hatte.

„Guten Morgen, Alice!" rief Rosa, auf die Freundin zutretend.

„Ah, du bist es, Rosa? — Guten Morgen, Liebste; es ist wohl schon bald Mittag und ich bin noch im Morgenkleid. Du hast mich so sehr verwöhnt, seit ich in Batensels bin. Ich pflegte sonst mit den Lerchen aufzustehen, aber seit dem Jahre, welches ich nun hier verweile, habe ich allein gefrühstückt, und da bestand kein Zwang, der mich zum Aufstehen genötigt hätte. Ist Baron Erwin heute wohl?"

„Nicht besonders," entgegnete Rosa. „Er ist müde und erschöpft. Armer Papa! Ich gebe trotzdem die Hoffnung nicht auf, daß er sich bald besser fühlen wird!"

„Ich wünsche es, Rosa, sowohl seinet- als auch deinetwegen. Was für entsetzlicher Kummer lastet seit einiger Zeit wieder auf ihm? Ich habe ihn seit vierzehn Tagen ja kaum gesehen und auch dich wenig genug, so unaufhörlich bist du mit ihm beschäftigt gewesen. Du bist die aufopfernde Tochter!"

Rosa seufzte leise, sich selbst dessen kaum bewußt.

„Wie ernst und traurig du aussiehst, wie gedankenvoll!" sprach Alice. „Du hast dich endlich vollkommen erschöpft. Ich fürchtete immer, es werde so kommen!"

„Nein, Alice — aber mir lastet etwas auf der Seele. Kann ich dich zu meiner Vertrauten machen und mich auf dein unverbrüchliches Schweigen verlassen?"

Lady Alice nickte.

„Setz' dich nieder, Alice," sprach sie ernst. „Ich weiß kaum, wie ich dir all' das sagen soll, was ich gerne möchte, denn vielleicht ziehe ich damit ein Geheimnis an das Tageslicht, welches mitzuteilen nicht meines Amtes ist und das ich selbst nicht recht verstehe. Du weißt, daß Papa lange Zeit hindurch schon krank ist, daß irgend ein Kummer sein Gemüt belastet —"

„Ja, Rosa, ich habe oft gewünscht, einen Teil deines Kummers auf meine Schultern wälzen zu können. Wenn ich dir den geringsten Beistand leisten kann, so befiehl über mich."

„Warte einen Augenblick, Alice — laß mich überlegen," sprach Rosa nachdenklich und fuhr dann fort: „Du weißt, Papa hat einen Feind, einen harten, grausamen Mann, welcher ein Geheimnis Papas kennt, und dieser Mann kam gestern abend hierher. Er behauptet, Gewalt über Papa zu besitzen, und will mich auf diese Weise zwingen, ihn zu heiraten. Er gibt mir einen Monat Frist; während dieser Zeit soll ich mich mit dem Gedanken befreunden, ihn zu heiraten. Wenn ich aber irgend kann, beabsichtige ich es nie zu tun. Es ist eine Schrift vorhanden, die Papa nützlich wäre, wenn ich sie erhalten könnte, und ich muß nach Elmenhorst, der Besitzung jenes Mannes, um sie mir zu verschaffen. Das Gut ist etwa zehn Meilen von hier entfernt. Ich möchte dich überreden, daß du mich begleitest. Wirst du den Mut dazu besitzen?"

„Ich werde überall mit dir hingehen, Rosa!" rief Alice voll Feuer. „Wann willst du gehen?"

„An irgend einem Abend in dieser Woche. Ich muß die Sache noch überlegen und den Plan genau ausfinnen, sonst könnte unser Ausflug erfolglos sein. Ich muß, wenn irgend möglich, in Erfahrung zu bringen trachten, wo das Papier verborgen ist; damit mir dies möglich werde, muß ich mit Papas Feind ein kluges Spiel treiben. Ueberlasse nur das alles mir, Alice. Ich werde planen, und wir führen dann das Ausgedachte gemeinsam aus."

Sie äußerte sich nicht weiter über die Schritte, welche sie Flonheim gegenüber im Schilde führte, und Lady Alice forschte nicht. Dann gingen sie zusammen in den Garten, und durchschritten nochmals die lange Allee, welche nach der äußeren Portierloge führte, als plötzlich eine alte Frau mit müden Schritten auf sie zukam.

Sie war groß und sehnig gebaut und hatte bleiche, betrübte Gesichtszüge; graue Locken sahen unter dem schwarzen Hute hervor. Ihre Kleidung war reinlich und mochte sogar elegant gewesen sein. Alice wollte, ohne die Frau zu beachten, weiter, doch Rosa blieb stehen und betrachtete teilnahmsvoll die Fremde.

„Sie sieht müde und kummervoll aus; vielleicht kann ich ihre Sorgen lindern. Die Dienerschaft würde sie am Ende nur wegschicken, wenn sie des Beistandes bedürfte; ich will sie sprechen!"

Die Baronesse ahnte nicht, wie entscheidend dieser großmütige Entschluß in ihr Leben eingreifen sollte.

„Ich bin hier unbekannt, mein gnädiges Fräulein," sprach die Fremde mit leiser Stimme, indem sie sich ehrerbietig verneigte. „Ich komme zu Fuß von weit her und bin müde. Ich bitte nicht um Almosen, sondern um Arbeit."

„Wo ist Ihr Heim?" forschte Rosa sanft.

„Ich habe keines," lautete die traurige Antwort. „Ich bin in meinen alten Tagen heimatlos und freundlos, aber zu arbeiten vermag ich noch immer, wenn Sie mir die Gelegenheit dazu bieten wollen. Ich war einst in guten Verhältnissen und konnte, als der Wohlstand von mir wich, mich nicht dazu entschließen, in meiner Heimat zu bleiben. Ich will dankbar und treu sein, will gern arbeiten, nur um ein Obdach zu erhalten."

Sie sprach schlicht und einfach; ihre tiefliegenden Augen aber führten vielleicht eine noch beredtere Sprache als ihre Zunge. Ihr Wesen verriet Bildung, flößte Vertrauen ein. Rosa zögerte nur einen Moment.

„Es wäre in der Tat traurig," sprach sie sanft, „wenn jemand, der Arbeit sucht, Schwierigkeiten hätte dieselbe zu finden. Die Haushälterin sagte mir erst gestern, sie benötige eine Näherin. Wenn Sie diese Stelle auszufüllen imstande sind, dann sollen Sie nicht nur ein gutes Heim, sondern auch einen anständigen Gehalt hier finden! Frau Werner wird über die Bedingungen mit Ihnen verhandeln, kommen Sie!"

„Gott segne Sie, mein gnädiges Fräulein!" rief die Fremde dankerfüllten Herzens.

Rosa und ihre Freundin geleiteten die alte Frau nach einem Seiteneingange des Schlosses, zur Haushälterin. Die junge Schloßherrin von Bathensels machte nun die Bekanntschaft, die sich Frau Ramberg nannte, mit Frau Werner bekannt und verlangte, daß diese sie als Näherin aufnehme.

„Lassen Sie ihr sogleich etwas zu essen geben denn sie ist heute morgen schon weit gegangen," trug Rosa der Haushälterin auf.

Frau Werner brummte zwar einige unverständliche Worte vor sich hin, beeilte sich aber doch, Rosas Befehlen nachzukommen, denn gleich dem gesamten Dienstpersonal auf Bathensels hatte sie unendliche Hochachtung und Liebe zu ihrer jungen Gebieterin.

Rosa entfernte sich daraufhin, nachdem sie noch einige freundliche Worte an ihre Schutzbefohlene gerichtet hatte. Sie begab sich mit Lady Alice in das Wohnzimmer.

Die würdige Haushälterin unterhielt sich mit der Fremden, brachte aber trotz ihres unermüdlichen Fragens nur wenig in Erfahrung. Entweder Frau Ramberg hatte nichts mitzuteilen außer der Tatsache, daß sie einst bessere Zeiten gekannt, oder sie verstand es, ihr Geheimnis wohl zu wahren. Einigermaßen ärgerlich, daß es ihr nicht gelungen, die Lebensgeschichte ihrer Näherin in Erfahrung zu bringen, sandte Frau Werner dieselbe endlich in Begleitung einer Dienerin nach dem für ihren Gebrauch bestimmten Zimmer und beklagte im stillen den Mangel an Weltklugheit ihrer jungen Gebieterin, welche einer Person ohne Zeugnisse Aufnahme im Hause gewährte, daran die Hoffnung knüp-

Deutsche
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
mit Ausnahme der Sonntage
Abonnementspreis: Vierteljährlich
bei freier Lieferung ins Haus, mit der illustrierten
mit dem Sonntag „Illustriertes
pro Monat, durch die Post bezogen
Redaktionsschluß und Verkaufsstelle
Druck und Verlag: Fischer
Nr. 302.

Kr
Englände
der Ru

Der heutige
obersten

Großes Hauptquartier, 1. Januar mittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern
feindliches. Englische
nördlich Wytschaete
östlichen Vorstoß auf
feindlicher Gegen

Französischer

im Maasgebiet
östlich Verdun

brachen in unse

In Oberelsaß
Lebhaftes Artillerie
Feindliche Angriffe wu
den Besitz einer vorgeschobenen
Wer durch einen kräftigen
kosten. Die Höhe blieb

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ost- und
machten unsere Angriffe
langsame

weitere

Südöstlich Tomaszow
reich fortgesetzt. Russische
Lebhaftes Artilleriefeuer
lung auf Inowlodz
kosten für die Russen

Oberste Heeresleitung.

Bericht der ob
vom 2

Großes Hauptquartier, 2. Januar vormittags. (Amtlich.) In
eingeebneten Ruhe.
Nachdem angestiegene
weiteres Stück
Bei Schidy
Truppen eine feindliche
unseres Stellung
wurden hierbei
hatte der Feind
dem Versuch, die
Französische Angriffe
und westlich Apremont
In Ost-

Bericht der ob
vom 2

Großes Hauptquartier, 3. Januar vormittags. (Amtlich.) Bei
und 24. zum 25. Dezember
und Engländer abgesehen
Der Kampf bei Festubert
hat sich erst heute wieder
519 Farbige und
gefangen genommen
Minenwerfer, Scheinwerfer
erbeutet. Auf dem Kampfgelände
3060 Tote.
Die Zahlen erbeutete Waffen
Bei Neuville sind
Nördlich Ypern
machten wir gegen
In den Vogesen
Oberelsaß westlich
Am 29. Dezember
Flieger auf dem
Flugzeugbeobachtung
Neujahrswünschen
Ihre Antwort auf

---

fend, die Fremde werde wenigstens nicht das Schloß in Brand stecken oder mit dem Silberzeug entfliehen.

Inzwischen hatte die Fremde von dem ihr zugewiesenen Mansardenzimmer Besitz ergriffen und dankte Gott mit tiefster Inbrunst, daß dieselbe ihre Schritte nach einem so behaglichen Heim gelenkt.

„Es ist wohltuend, wenigstens für eine kurze Spanne Zeit wieder ein Obdach zu haben," murmelte sie, um sich blickend. „Wenn ich mir etwas Geld verdient habe, dann will ich wieder in die Welt hinaus und meine Suche aufnehmen. Für jetzt aber muß ich mich etwas erholen, obgleich ich wenig genug Verzügen daran habe, zu leben. Mein Herz in mir ist ersterben; nichts kann es mehr zum Leben erwecken, als der Anblick des Mannes, welchem ich Rache geschworen!"

Mit dieser Worten trat die Fremde ans Fenster und blickte hinab auf den Wiesenplan vor der Schloßterrasse.

Doch da prallte sie auch schon mit einem lauten Aufschrei zurück. Sie hatte die Gestalt eines Mannes erblickt, welcher sich unter den Baumgruppen bewegte; gleich darauf sah sie auch sein Antlitz, es war Flonheim!

„Großer Gott, ist es möglich?" flüsterte Frau Ramberg, sich atemlos über die Fensterbrüstung hinauslehnend und den Mann neugierig betrachtend. „Er ist's, es ist Flonheim — gefunden — endlich gefunden!"

Die Augen der Frau Ramberg hafteten noch immer auf der Gestalt des Mannes im Garten.

„Ja, ist es denn möglich, kann er es denn sein?" flüsterten ihre Lippen zweifelnd. „Sollte ich ihn jetzt gefunden haben?"

Sie wagte es kaum, ihren Sinnen zu trauen.

11. Kapitel.

Das Antlitz der geheimnisvollen Frau, welche Baronesse Rosa so großmütig in ihrem Hause aufgenommen hatte, verklärte sich förmlich in leidenschaftlicher Freude, als sie Flonheims entschwindender Gestalt nachblickte, und sich nun bewußt war, daß sie sich nicht täuschte.

„Ich kann mich nicht irren," sprach sie, sich an die Fensterbrüstung lehnend und ihn mit Adleraugen verfolgend. Er ist verändert und doch derselbe. Er war früher weniger stark, aber sein Gang, seine Haltung, ja selbst sein lauernder Blick sind sich gleich geblieben. Und doch dünkt es mir unfaßbar. Hier ist wohl der letzte Ort, an welchem ich ihn gesucht haben würde!"

Sie blickte ihm unverwandt nach, bis er sich plötzlich umdrehte und sie ihm in das Antlitz blicken konnte.

„Ja, er ist's — es ist Franz Flonheim. Er kommt mir hier in den Weg, jetzt, wo ich für den Moment die Suche nach ihm gänzlich aufgegeben hatte. Eine gütige Vorsehung muß meine Schritte hierher gelenkt haben. Endlich — endlich," stieß sie mit mühsam beherrschter Leidenschaft hervor, „endlich soll es mir gelingen, meine Rache zu kühlen!"

Sie fuhr fort, den ungebetenen Gast mit ihren Blicken zu verfolgen; als er aber plötzlich seine Augen dem Hause zuwandte, war es, als überkomme sie die Furcht, daß er emporblicken und sie sehen könne; sie zog deshalb die Vorhänge derart zu, daß dieselben sie unsichtbar machten, es ihr aber doch möglich war, hinauszublicken.

„Ich muß vorsichtig sein, sehr vorsichtig," sprach sie leise vor sich hin. „Wenn Franz Flonheim meine Anwesenheit ahnte, so würde ihn nichts hindern, mich aus dem Wege zu räumen. Was mag er hier tun? Er scheint ein Gast des Hauses zu sein; welches Band kann zwischen ihm und dem Baron von Batwitz bestehen? Ich muß trachten, in dieser Hinsicht klar zu sehen, ich muß in Erfahrung bringen, was er hier vor hat, es ist gewiß nichts gutes. Doch soll mich nichts davon abhalten, Rache zu üben!"

Sie sah aus wie die Verkörperung eines Rachegeistes, wie sie so dastand in dem zwar freundlichen, aber schlicht eingerichteten Raume. Sie mochte ein verlassenes, einsames Weib sein, aber es war offenbar, daß sie irgendein Geheimnis in Händen hatte, welches den unwillkommenen Gast von Bathenfels betraf.

Ihr runzelbedecktes Gesicht wurde immer wilder in seinem Ausdrucke, das graue Haar hing ihr wirr um den Kopf, und ihre Gestalt schien plötzlich höher zu wachsen.

Sie verfolgte Flonheim mit den Blicken, bis er im Glashause verschwunden war, dann aber wandte sie sich vom Fenster ab und schickte sich an, das Zimmer der Haushälterin aufzusuchen.

Frau Werner saß allein in einem bequemen Armsessel und hatte eine Stickerei in den Händen, sah aber über dieselbe hinweg müßig zum Fenster hinaus, auf den kleinen Teil des Blumengartens, welchen sie von ihrer Wohnung aus sehen konnte.

„Treten Sie näher, Frau Ramberg," sprach sie freundlich, als die neue Näherin an der Tür stehen blieb. „Wenn Sie heute Ihre Arbeit beginnen wollen, finden Sie dort drüben auf dem Tische genug zu tun!"

Frau Ramberg erwiderte einige Worte des Dankes, suchte sich an der bezeichneten Stelle eine Arbeit aus und ließ sich am Fenster mit derselben nieder. Eine Weile beschäftigte sie sich rastlos mit der Nadel und beantwortete auch nur flüchtig die wiederholten Fragen der Haushälterin; doch im Geiste dachte sie sich dabei schon aus, wie sie es anstellen wolle, um verschiedene Dinge zu ergründen, welche ihr von Belang erschienen, ohne daß es Aufsehen erregte.

Als Frau Ramberg nach einer Weile in ihrer Arbeit innehielt, um dieselbe etwas auszuglätten, stellte sie dabei irgendeine gleichgültige Frage über die Familie und blickte zufällig zum Fenster hinaus in den Garten; doch im Nu sing ihr Herz an zu pochen, und nur mit Mühe gelang es ihr, die ungeheure Aufregung vor den Blicken der Haushälterin zu verbergen.

Sie hatte Flonheim abermals gesehen! Die Hände auf den Rücken gelegt — so schritt er zwischen den Blumenbeeten einher, sein glattes Antlitz hatte den ihm eigenen Ausdruck der Selbstgefälligkeit angenommen.

„Ist jener Herr der Herr Baron von Batwitz?" fragte die Näherin mit einer Stimme, welche ihr selbst hohl und unnatürlich vorkam.

„Er — der Baron!" rief die Haushälterin in einem Tone, welche ihr Mißfallen über einen solchen Irrtum deutlich kennzeichnete. „Was fällt Ihnen ein, Frau Ramberg! Er sieht doch nicht aus, als ob er der Abkömmling einer der ältesten und vornehmsten Familien des Reiches wäre. Er sieht nicht aus wie ein Batwitz auf Bathenfels, aber er ist ein Gast der Familie. Er war Sekretär des verstorbenen Vaters unseres gegenwärtigen Herrn Barons. Ich entsinne mich seiner gar wohl. Habe ihn nie leiden mögen, und niemand auf Bathenfels hat ihn gerne gesehen, mit Ausnahme des verstorbenen und des gegenwärtigen Barons."

„Ist er schon lange hier?"

„Er kam kürzlich abends zu der außergewöhnlichsten Stunde für eine unerwartete Ankunft. Es war gerade Mitternacht, ich hörte die Uhr zwölf schlagen."

„Um Mitternacht? Wie sonderbar! Man sollte annehmen, es handle sich hier um irgendein Geheimnis!"

„Und wie er laut angepocht hat! Ich dachte, es handle sich um Leben und Tod — es sei ein Feuer in der Nachbarschaft ausgebrochen oder jemand gestorben!" — —

Nachdem Flonheim eine Weile im Garten auf und nieder gegangen war, dehnte er seinen Spaziergang auf den Park aus und entschwand den Blicken der beiden Frauen.

Kaum war er fort, als sich auch schon Mädchenstimmen vernehmen ließen und Rosa mit Alice, in ein lebhaftes Gespräch vertieft, in den Garten trat. Sie überlegten beide hin und her, in welcher Weise der Baron wohl am leichtesten aus den Klauen Flonheims zu befreien sei.

Frau Werners Antlitz strahlte, als ihre Augen auf der jugendlichen Herrin hafteten blieben.

„Ist sie nicht reizend?" rief sie bewundernd. „Sie ist vom Scheitel bis zur Sohle eine Dame und sieht ihrer Tante sehr ähnlich, welche in jungen Jahren gestorben ist."

„Sie ist eben so liebreizend als gut," sprach die Näherin mit Wärme. „Ist sie schon verlobt?"

„Ich vermute es. Wenn sie es nicht ist, dürfte die Schuld nur an ihr liegen, denn sie hat genug Freier. Mir will es fast scheinen, als ob dieser Flonheim als Freier aufzutreten beabsichtige!"

„Pardon, Frau Werner," sprach plötzlich die Näherin, „ich möchte gern einige Worte mit der Baronesse sprechen. Glauben Sie, daß es unrecht wäre, wenn ich es jetzt tun würde?"

„Gewiß nicht; sie wird sich jedenfalls frei machen können, wenn Sie mit ihr zu reden wünschen?"

Frau Ramberg zögerte eine Weile. Die Möglichkeit, von Flonheim gesehen zu werden, war ihr offenbar nicht angenehm. Bald aber unterlag die Klugheit mancher anderen Nebenrücksicht; sie legte die Arbeit zusammen und trat hinaus in den Garten.

Rosa und Alice bemerkten ihre Annäherung und blieben stehen, bis sie auf sie zutrat.

„Nun, Frau Ramberg, Sie haben Ihr Zimmer doch schon in Augenschein genommen; sagt es Ihnen zu?" fragte Rosa. „Ich hoffe, es wird auch Frau Werner Ihnen angenehm sein, und Sie werden sich bald heimisch fühlen im Verkehre mit ihr!"

„Herzlichen Dank, gnädige Baronesse. Ich fühle mich jetzt schon ganz heimisch. Ich kann Ihnen niemals hinreichend für die Güte danken, die Sie in einem Momente an den Tag legten, in dem ich derselben am meisten benötigte. Möge der Himmel Sie dafür segnen!"

„Sie sind herzlich willkommen. Sie mögen dessen gewiß sein. Ich habe meinen Vater verlassen, als er schlief, aber Sie sollen ihn später sehen!"

„Ich bemerkte vorhin einen Herrn im Garten!" sprach Frau Ramberg.

„Es ist dies unser Gast, Herr Flonheim," erwiderte Rosa, während eine Wolke sich auf ihrer Stirn lagerte, die den scharfen Augen der Näherin nicht entging.

„Wohl ein Verwandter, mein gnädiges Fräulein?"

„Nein, Frau Ramberg, er ist nicht mit uns verwandt" erklärte Rosa schaudernd, „auch nicht im allerentferntesten mit uns verwandt!"

Die letzten Worte kamen kaum hörbar von ihren Lippen, doch den scharfen Ohren der Näherin waren sie nicht entgangen.

„Verzeihen Sie, Baronesse," sprach sie anscheinend harmlos, „ich bin eine schlichte alte Frau und besitze keinerlei Anrecht auf Ihr gütiges Vertrauen, aber ich würde freudig meine letzten Tage opfern, um Sie glücklich zu machen. — Ich hörte im Dorfe, wo man von Ihrem Wohlwollen gegen alle Armen gesprochen, daß Sie keine Mutter haben. Ich habe viel von der Welt gesehen, habe selbst Familie gehabt und lernte es, in den Mienen zu lesen wie in einem offenen Buche. Ich sehe somit auch, daß die Anwesenheit dieses Mannes Ihnen unlieb ist."

Die Mienen Rosas ließen allerdings annehmen, daß diese Behauptung ihre Richtigkeit habe.

„Verzeihung," fuhr die Näherin fort, „darf ich wohl eine Frage an Sie stellen?"

„Gewiß!: erwiderte Rosa lächelnd.

„Lieben Sie diesen Herrn Flonheim?"

Rosas Antlitz war ein binreichende Erwiderung, denn es verzerrte sich förmlich in schmerzlichem Entsetzen.

„Ich sehe, es bedarf keines weiteren Wortes. Verzeihen Sie meine anscheinende Zudringlichkeit!"

Rosa brachte es nicht über sich, über dieses seltsame Interesse zu zürnen, um so mehr als Frau Rambergs Benehmen ein äußerst respektvolles war.

„Jener Mann ist uns nicht verwandt — bis jetzt nicht," sprach sie zögernd. „Die Möglichkeit ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß er mein Gatte wird."

In dem Tonfalle ihrer Stimme drückte sich plötzlich die hoffnungsloseste Verzweiflung aus, man erkannte nur zu deutlich, welchen Abscheu ihr ungebetener Freier ihr verursachte.

Die Näherin war überrascht, ihre ohnedem bleichen Züge wurden noch fahler.

„Sie lieben ihn nicht, und doch denken Sie daran, ihn zu heiraten?" fragte sie verwundert. „Hüten Sie sich vor ihm, Baronesse. Er ist ein böser, gewissenloser Mensch, ein Vampir — — wenn man nach seiner äußeren Erscheinung urteilen kann," fügte sie dann schnell hinzu. „Verzeihen Sie, wenn meine Worte Sie erschreckt oder gar beleidigt haben, Baronesse!"

Sie sah wohl, daß letzteres nicht der Fall gewesen, und nach nochmaligen Entschuldigungen kehrte sie in das Zimmer der Haushälterin zurück.

„Sonderbar, höchst sonderbar," murmelte sie dabei leise vor sich hin, „daß gerade er die Baronesse gegen ihren Willen zu heiraten beabsichtigt! Welches Geheimnis liegt dem zugrunde? Ich muß das zu ergründen trachten!"

Rosa blickte ihrer Schutzbefohlenen einen Moment schweigend nach.

„Welch' sonderbare Frau dies ist," sprach Lady Alice. „Sie muß eine Wahrsagerin sein!"

„Nein, Alice," erwiderte Rosa gedankenvoll. „Sie hat mir weit eher danach ausgesehen, als habe sie Flonheim in früheren Jahren gekannt und sei durch ihn irgendwie geschädigt worden. Hast du bemerkt, wie ihre Augen unwillkürlich aufleuchteten, als sie schlecht von ihm sprach? Ihre Stimme klang haßerfüllt. Sie hat entweder Flonheim gekannt oder irgend jemanden, der ihm ähnlich sieht. Es ist dies beides nicht der Fall, dann erübrigt nur die Annahme, daß sie verrückt sei!"

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Ob du, vom Haß verfolgt, beraubt
Auch ganz verarmst, heb stolz dein Haupt!
Ein göttlich Recht bleibt dennoch dein:
Dem, der dich kränkte, zu verzeihn!
Scherenberg.

Ein Wörtchen über die deutsche Rechtschreibung.

Von **Hans Kalau v. Hofe.**

In die früher bestandene Regellosigkeit und Willkür der deutschen Rechtschreibung brachte erst die Reformationszeit eine durch den Buchdruck und die Fortschritte des Schulwesens geförderte notdürftige Einheitlichkeit, der dann die klassische Literatur des 18. Jahrhunderts, das aufblühende Zeitungswesen und die besseren Verkehrsmittel zustatten kamen, der aber anderseits die politische Zerrissenheit Deutschlands schweren Abbruch tat. Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mühsam wenigstens teilweise errungene Einheit der Rechtschreibung betonte, während der Zug der Zeit ausgebrochen der phonetischen (lautgetreuen) Richtung folgte. Hatte schon im 18. Jahrhundert Adelung den Grundsatz aufgestellt: „Schreibe wie du sprichst", so wies nun der Erlanger Sprachforscher Rudolf v. Raumer (gest. 1876) darauf hin, daß der Adelungsche Grundsatz allein keineswegs über alle Zweifel hinweghilft, weil die deutschen Buchstaben zum Teil mehrdeutig sind, d. h. verschieden ausgesprochen werden, anderseits der nämliche Laut vielfach durch verschiedene Buchstaben ausgedrückt wird.

Lehrreiche Beispiele hierfür findet der Besucher der Leipziger Buchgewerbe-Ausstellung in der Halle für Lehrmittel und Vorführungen, Abteilung Schreiben (Lautzeichen), wo z. B. eine Tafel alle (etwa 20) möglichen Schreibweisen des Wortes „Fuchs" wiedergibt, ohne daß die Aussprache sich ändert. Ueberzeugt, daß die Ergebnisse der gelehrten orthographischen Forschung niemals unter einen Hut gebracht werden könnten, stellte Raumer deshalb die Einheit der Rechtschreibung als das vor allem erstrebenswerte Ziel hin. Der um dieses Ziel entbrennende Kampf der Meinungen hatte zunächst eine erneut zunehmende Unsicherheit der deutschen Rechtschreibung zur Folge. Um ihr abzuhelfen, veröffentlichten das hannoversche Oberkollegium (1856), die Leipziger Lehrer (1859) und der Verein der Berliner Gymnasial- und Realschullehrer (1871) neue orographische Regelbücher. Was war die Folge? Fast jede Schule, wie jede Behörde und jede Buchdruckerei machte sich ihre eigene „Hausorthographie" zurecht. Da griff 1876 endlich die preußische Regierung ein; sie berief eine Konferenz nach Berlin „zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung". Ergebnis dieser Konferenz und der sich anschließenden gründlichen Beratungen war der viel berufene Erlaß des Ministers Puttkamer (Kultusminister 1879—81) vom 21. Januar 1880 „über die vereinfachte deutsche Rechtschreibung in den preußischen Schulen" und das durch ihn in allen preußischen Schulen eingeführte amtliche Regelbuch. Bayern hatte für seine Schulen schon 1879 ein von dem preußischen nur wenig abweichendes Regelbuch eingeführt. Die anderen deutschen Staaten lehnten sich in der Neuregelung der Frage entweder an Preußen oder auch an Bayern an.

Die weiteren Fortschritte auf dem Wege zur Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung knüpfen sich an den Namen des Herausgebers der damaligen Konrad Duden (gest. 1911), der im Auftrage des Bibliographischen Instituts in Leipzig als notwendige Ergänzung zu den dürftigen amtlichen Regelbüchern 1881 sein „Vollständiges orthographisches Wörterbuch" für den Schulgebrauch und einen „Orthographischen Wegweiser" für das praktische Leben herausgab. Die im Verhältnis zum Ganzen geringfügig zu nennenden Neuerungen der (zu Unrecht so genannten) „Puttkamerschen" Orthographie riefen anfangs eine starke Opposition hervor, an der sich (leider) auch der erste Reichskanzler Fürst Bismarck lebhaft beteiligte. Hierdurch wurde der auf die Dauer unerträgliche Uebelstand herbeigeführt, daß die jungen Leute die Rechtschreibung, die sie in der Schule hatten lernen müssen, nicht anwenden durften, wenn sie in den Staatsdienst traten. Auch ein großer Teil der Tagespresse verhielt sich anfangs ablehnend gegen die „Puttkamerei". Aber die ungeheure Macht der Schule und des Buchdrucks (z. B. wurde Meyers Konversationslexikon schon seit der 4. Auflage, 1885, nach Duden gedruckt), im Verein mit der großen Verbreitung, die Dudens Wörterbücher in ganz Deutschland fanden, ließ den Widerspruch allmählich verstummen, und die neue Rechtschreibung wurde der jüngeren Generation je länger je mehr die allein geläufige. Eine weiter fortschreitende Vereinheitlichung bedeuten dann die Beschlüsse der von den Regierungen Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs einberufenen Berliner orthographischen Konferenzen von 1901 und 1904, vor allem aber die bald auch für die Reichsbehörden maßgebend gewordenen Anordnungen des preußischen Kultusministeriums Studt von 1903, durch die in der Vereinheitlichung und Vereinfachung der neuen Orthographie tüchtige, aber immer maßvolle Schritte nach vorwärts getan wurden.

Mit großer Freude zu begrüßen waren auch die Verhandlungen der Vertreter der Buchdruckereien Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz im Juni 1902 in Konstanz, deren Ergebnis der in der Folge weit verbreitete sogenannte Buchdrucker Duden war („Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache", Leipzig 1903, Verlag des Bibliographischen Instituts). Daß wir uns jetzt, soweit die deutsche Zunge klingt, einer leidlichen Einheit in der deutschen Rechtschreibung erfreuen, ist also wesentlich der rastlosen Arbeit eines Konrad Duden zu verdanken. Sein Lebenswerk, das Orthographische Wörterbuch, jetzt verschiedentlich in der 2. Auflage des „Buchdruckers", erscheint demnächst in 8. Auflage (... dig neu bearbeitet von Dr. Ernst Wülfing (gest. 1913) und von Dudens langjährigem Mitarbeiter Dr. Alfred C. Schmidt). Freuen wir als gute Deutsche uns der auch auf diesem Gebiete endlich errungenen Einheit! Alle Sonderwünsche zu befriedigen, ist auch hier nicht möglich.

Aus der Natur

× **Gewitterklassen.** Die letzten Gewitterzüge, die in Deutschland beobachtet wurden, sind typische Erscheinungen von Wärmegewittern gewesen. Anfragen aus dem Leserkreis rechtfertigen wohl eine Erörterung über verschiedene Gewitterklassen. Schon 1832 unterschied Kämtz in seinem Lehrbuch der Meteorologie zwischen Sommer- und Wintergewittern: erstere bildeten sich bei schönem und ruhigem Wetter, letztere bei mehr bedeckter und vielfach stürmischer Witterung. Dieser zeitliche Unterschied traf aber nicht das Wesen des Gewitters, denn nach Hildebrandson würden beide Gewitterarten in Schweden häufig ziemlich nahe beieinander beobachtet. Eine bessere Unterscheidung machte Mohn in seinem Buch Grundzüge der Meteorologie 1838, nämlich die zwischen Wärme- und Wirbelgewitter. Diese Einteilung deckt sich mit der von Hellmann und in etwa auch der von Kämtz, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Wirbelgewitter am häufigsten in der kalten Jahres- und Tageszeit, die Wärmegewitter hingegen vorwiegend in der warmen Jahres- und Tageszeit auftreten. Da nun Wärmegewitter auch wirbelförmige Gebilde sind, wenn auch nicht so charakteristisch wie die eigentlichen Wirbelgewitter, so war die Unterscheidung noch immer schwankend, bis v. Bezold sehr richtig Klarheit schaffte, indem er die Wirbelgewitter als Wirbel mit senkrechter, die Wärmegewitter als solche mit wagerechter Achse bezeichnete. Sind die Luftströmungen, die von Blitz und Donner begleitet werden, also Wirbel, die sich wie rollende Walzen fortbewegen, so spricht man heute von Wärmegewittern, bewegen sie sich dagegen wie Kreisel, also mit senkrechten Achsen voran, so hat man es mit den eigentlichen Wirbel- oder Wintergewittern zu tun. Die Wärmegewitter entstehen vorzugsweise im Binnenlande, nämlich über Gebieten, wo wenig Luftströmung vorhanden ist, wo also die Barometerstände wenig Unterschied aufweisen. Dadurch kann lokal Ueberhitzung der Luftmassen eintreten, so daß am Erdboden leichte Luftmassen sich befinden, darüber schwerere. Tritt eine Störung dieses labilen Gleichgewichtszustandes ein, so entsteht die Luftwalze mit wagerechter Achse, welche sich häufig mit breiter Front von Westen nach Osten fortbewegt oder sich infolge des Geländes in einzelne parallel ziehende Gewitterreihen auf öst (Frontgewitter und erratische Gewitter). Die elektrischen Erscheinungen bei den Wärmegewittern sind stark und halten länger an. Die Wirbelgewitter treten namentlich auf dem Meer und an der Küste an der südlichen Seite von tiefen gut ausgebildeten Depressionen auf, die elektrischen Erscheinungen sind nur kurz andauernd, aber vielfach gefährlicher als bei den Wärmegewittern. Solange Natur und Wesen des Gewitters nicht genau bestimmt sind, so lange wird man wohl kaum endgültig die einzelnen Gewitterarten vollständig charakterisieren können. So gilt es auch heute noch nicht als feststehend, ob sich nicht und unter welchen Umständen Wirbel mit horizontaler Achse in solche mit vertikaler Achse wandeln. Vielleicht wäre demnach das Wärmegewitter Anfangsstadium, das Wirbelgewitter eine folgende weitere Phase?